

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich

Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 11 / Heft 3/4

Juli-Dezember 1957

Inhalt

	Seite
Bruno Zimmer: Johann Gruebers letzte Missionsreise. Ein Beitrag zur oberösterreichischen Biographie	161
Ferdinand Tremel: Zur Geschichte der Flößerei auf der Enns im 16. Jahrhundert	181
Herbert Jandaurek (unter Mitarbeit von Paul Karnitsch und Wilhelm Götting): Ein römisches Bauwerk bei Engelhof. (Zweiter Bericht) . . .	191

Bausteine zur Heimatkunde

Anton Sommer: Lebenwalds Sprichwortsammlung „Adagia Selecta“	215
Hans Deringer: Neue Bronzestatuetten einer Fortuna (Beiträge zur Kulturgeschichte von Lauriacum Nr. 1)	220
Gustav Brachmann: Mittelalterliche Geschlechterwappen auf oberösterreichischer Schwarzhafner-Ware	223

Schrifttum

Franz Pfeffer: Alburg-Ulsburg und seine frühmittelalterliche Martinskirche. Zur Frühgeschichte des oberösterreichischen Alpenraumes	228
Buchbesprechungen	236

Zuschriften an die Schriftleitung (Manuskripte, Belegstücke):

Dr. Franz Pfeffer, Linz a. d. D., Bahnhofstraße 16, Ruf 26 8 7 1

Zuschriften an den Kommissionsverlag

(Versand, Abonnement- und Einzelbestellungen):

Oberösterreichischer Landesverlag, Linz a. d. D., Landstraße 41, Ruf 26 7 2 1

Druck: Oberösterreichischer Landesverlag Linz a. d. D.

Ein römisches Bauwerk bei Engelhof

Zweiter Bericht

Von Herbert Jandaurek (Linz)

unter Mitarbeit von Paul Karnitsch und Wilhelm Götting

Die im Herbst 1955 begonnene Grabung¹ wurde im Frühjahr 1956 fortgesetzt; die Arbeiten wurden am 3. April angefangen und mit einem durchschnittlichen Stand von drei Arbeitern am 16. Mai beendet. Die Untersuchungen galten vorerst dem bereits 1955 festgestellten westlichen Langtrakt, der in einem Abstand von 15 m parallel zum Osttrakt verlief. Nach Freilegung der Außenmauern konnte die Breite des Baues an der Südseite mit 6 m festgestellt werden. Die Stärke der Mauern betrug 60 cm; sie waren in einer besseren Technik gefügt als jene des Osttraktes. Insbesondere zeigten die Gebäudeecken Lagen von platten- oder quaderförmigen Steinen (Abb. 1). Auch im Westtrakt fiel das vollständige Fehlen von Dachziegelbruch auf, weshalb angenommen werden muß, daß auch dieses Gebäude nicht hart gedeckt war. Die Höhe der erhaltenen Mauerreste, einschließlich der Fundamente, war geringfügig und betrug im Durchschnitt 40–70 cm.

Die Untersuchung der Innenräume des Bauwerkes (vergl. Plan I) ergab folgenden Befund: Im Süden lag ein Raum (G) von 4,80 m Tiefe und durchschnittlich 3 m Breite. Fundamente von Pfeilern, die zum Teil aus Bruchsteinen, zum Teil aus Ziegeln gemauert waren, sowie zahlreicher Heizziegelbruch zeigten, daß dieser Raum mit einer Heizung ausgestattet war. Der mit Bruchsteinen eingewölbte Heizkanal durchbrach, ähnlich wie im Osttrakt, die Ostmauer. An der Außenwand liegende geringe Mauerreste zeigten, daß hier ein kleines Praefurnium vorhanden war. Das bereits im Vorjahr angefahrne Fundament wurde als vermutlicher Torpfeiler angesprochen, was hier berichtet wird. Innerhalb des Praefurniums wurden lediglich zwei Eisennägel, ein Einschlagkloben und sechs Tonscherben gefunden. In der Umgebung des Praefurniums wurden, ähnlich wie im Vorjahre, zahlreiche Bruchstücke verschiedener Gefäße geborgen, die, im ersten Bericht als Scherbennest bezeichnet, einen mit Asche und Holzkohlenresten vermengten Abfallhaufen bildeten.

Anschließend an den beschriebenen Wohnraum lag, durch eine 60 cm starke Mauer getrennt, ein nahezu quadratischer Raum (H) von 5–5,14 m Breite. Ein nicht zu harter Kalkmörtel-estrich bedeckte den Boden. Der Raum war nicht heizbar. In den entlang den Mauern gezogenen Suchgräben wurden ein kleines Eisenmesser (Abb. 92), ein Mauerhaken, ein Teil eines Pferdegebisses (Abb. 97) sowie 37 Gefäßscherben gefunden.

Nach Norden folgten weitere drei Räume (J, K, L), die anscheinend durch Türen miteinander in Verbindung standen (Abb. 2). Auch diese Räume waren nicht heizbar, doch mit einem Mörtel-estrich ausgestattet. Die Funde der beiden ersten Räume, die die Breiten von 2,85 bzw. 3,45 hatten, beschränkten sich auf einen Eisennagel und einen Löffelbohrer (Abb. 93). Der dritte Raum hatte eine Breite von 5,15 m. Während die beiden ersten Räume nur mit Suchgräben nach den Innenmauern untersucht wurden, wurde der dritte und größte der drei Räume zum Großteil freigelegt. An der Ostwand des Raumes wurden die Reste eines

¹ Erster Bericht: Oberösterreichische Heimatblätter, Jg. 10 (1956), Heft 1/2, S. 37–51.

Töpferofens (Abb. 3) gefunden, der aus großen Rundkieseln gemauert war. Die Sohle des Ofens bestand aus rotgebranntem Lehm, die Umgebung war von einer mächtigen Schichte Asche bedeckt. Unter dieser, sowie in der Umgebung des Ofens, wurden bei 60 Scherben einheimischer Keramik gefunden. Die drei aneinandergeschlossenen Räume dienten wohl als Töpferwerkstätte und waren durch Zwischenmauern in der Stärke von 45 cm voneinander getrennt. Während der eigentliche Ofen von der Ostmauer des Raumes etwas abgerückt war, lief der Heizkanal schräg an die Mauer heran. In der Nähe des Ofens lagen Bruchstücke von Heizziegeln, die wohl zwischen Ofen und Mauer, an dieser hochgezogen, die Abfuhr der Rauchgase besorgten. Auch die den größeren Raum nach Norden abschließende Mauer zeigte die Stärke von 45 cm. Über diese Mauer hinaus ließ sich die Ostmauer des zweiten Langtraktes noch über 8 m nach Norden verfolgen (Abb. 4), während über den Weiterverlauf der Westmauer (Abb. 5) keine weiteren Erkenntnisse gewonnen werden konnten, da hier selbst die Reste der Fundamentmauern bereits durch eine Planier-raupe zerstört worden waren. Die weiter gegen Osten zwischen den beiden Langmauern liegenden Räume (M) sowie jene, die zwischen den beiden Langtrakten lagen, also dem Quertrakt (O) angehörten, konnten ebenfalls nicht mehr untersucht werden, da sie restlos der Planier-raupe und der Materialgrabung zum Opfer gefallen waren. An der Westmauer, anschließend an den Raum mit dem Töpferofen, lag außerhalb des Gebäudes ein 1 m breiter und 3,60 m langer Mörtelestrich (V). Hier befand sich vermutlich der Eingang zur Töpferwerkstätte (Abb. 6).

Während die beiden Langtrakte im Süden durch einen offenen Hof (E) getrennt waren, schloß sich diesem nach einer Länge von 13,20 m ein geschlossener, quadratischer Hof (D) an, der gegen den offenen Hof durch eine 60 cm starke, gut gefügte Mauer abgeschlossen war. Dieser Hofmauer wurde zu beiden Seiten zur Gänze nachgegraben, doch keine Öffnung in den offenen Hof gefunden. Der geringen Zahl von Funden in den Räumen stand eine größere im Hofraum gegenüber. Insbesondere an der dem Töpferofen anschließenden Mauer lagen knapp an dieser zahlreiche Gefäßbruchstücke, vorwiegend heimischer Keramik, doch wurden auch hier einzelne Scherben von Terra Sigillata gefunden. Die einzige Münze, die geborgen werden konnte, wurde hier, gegenüber dem Töpferofen, im Hofe, knapp an der Mauer liegend, gefunden. Auffällenderweise war das Niveau des Hofes gleich hoch wie jenes der ehemaligen Bauwerke, wo doch der natürliche Boden mit Bauschutt überlagert war. Nach Mitteilung des Grundbesitzers hatte dessen Vater einstmals das als Mulde gegenüber den verbauten Flächen kenntliche Hofniveau durch Anschüttungen auf die gleiche Höhe gebracht, um für die Bewirtschaftung eine gleichmäßige ebene Fläche zu gewinnen.

Ende des Monats Mai wurden die Reste des Bauwerks, das als römischer Gutshof anzusetzen ist, durch Einsatz einer Planier-raupe vernichtet und das Material in die durch die Entnahme von Schüttmaterial entstandene Grube geschoben, um durch Planierung eine mehr gleichmäßige Neigung des Geländes zu erzielen. Bemühungen, die Zerstörungen der römischen Bauwerke zu verhindern, scheiterten.

Der Gutshof stand am Nordabfall eines langgestreckten, von Süden nach Norden laufenden Moränenrückens, der sich rund bis zu sieben Meter gegenüber der im Westen streichenden Talniederung erhebt und im Osten vom sogenannten Wasserlosen Bach begrenzt wird.

Dieser scheint hier in einem längeren Teilstück in einem künstlichen Gerinne zu fließen, das vielleicht bereits in römischer Zeit angelegt wurde, um das notwendige Wasser in die Nähe des Gutshofes zu führen und von hier in die Wirtschaftsräume und insbesondere in das Badehaus zu leiten.

Da der Moränenwall östlich des Gutshofes einen vorspringenden Geländekegel zeigte, der nicht durch die Natur geformt schien, wurde vermutet, daß dieser möglicherweise durch die Ablagerung von Bauschutt des Gutshofes gebildet wurde. Um dies zu untersuchen, wurde der Geländevorsprung durch einen Versuchsgraben geschnitten und bei dieser Arbeit eine Mauer angefahren. Da es sich offenbar nur um ein kleineres Objekt handeln konnte, wurde beschlossen, dieses vollständig auszugraben. Die Grabung förderte die gut erhaltenen Reste eines römischen Badehauses zutage.

Das Badehaus (Abb. 7 und Pläne I—III) bedeckt — ohne Praefurnium — eine Fläche von rund 12 mal 12 m im Quadrat, wobei die beiden Apsiden innerhalb dieses Quadrates zu liegen kommen. Das eigentliche Badehaus beschränkt sich auf vier Räume, die ihrerseits eine Fläche von 9 mal 9 m bedecken. An diese Räume schließt sich im Norden und Osten ein Umgang (P), der nach außen durch eine 50 bzw. 60 cm starke Mauer abgeschlossen ist. Die innere Breite des Umganges beträgt nach beiden Seiten 2,40 m. Der Boden ist gestampfter Naturboden, so daß sich dessen Höhenlage feststellen ließ. Die Außenmauern des Umganges sind flüchtig gemauert; ihre ehemalige Höhe betrug, nach dem Gefüge zu schließen, wohl nur die einer Brüstungsmauer. Vermutlich war der Umgang überdacht und das Dach durch Holzsäulen gestützt, die auf den Außenmauern des Umganges, den Brüstungsmauern, ruhten. Der geringe Fund von Dachziegeln innerhalb des Umganges läßt vermuten, daß dieser nicht hart gedeckt war und vielleicht erst später dem Badehaus angefügt wurde. Der Eingang in den Umgang wurde nicht festgestellt, von der Nordmauer wurden lediglich die beiden Ecken angegraben, da der übrige Teil des nördlichen Umganges durch Ablagerung des Aushubes verlegt war.

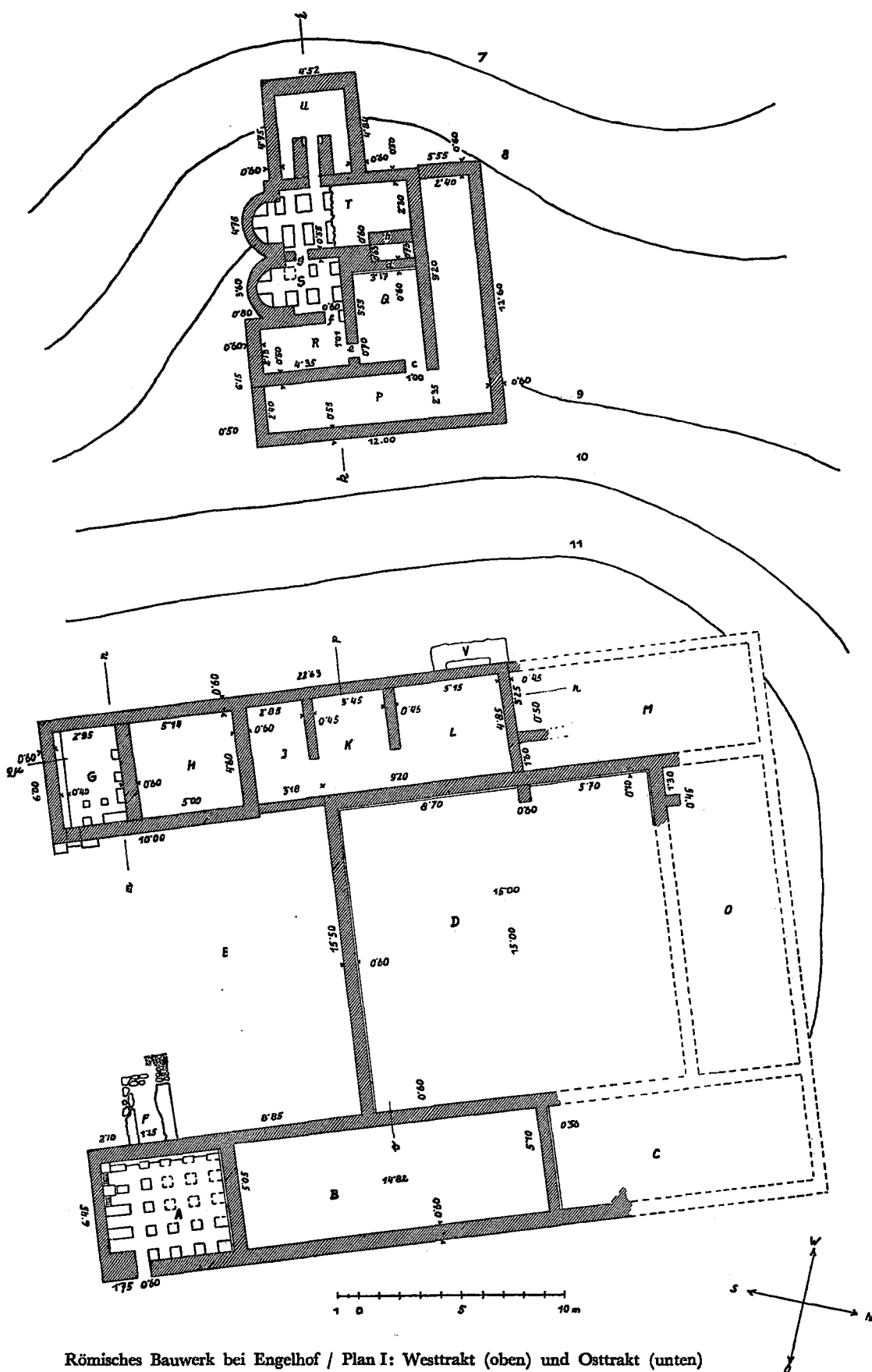
Dort, wo die beiden Innenmauern des Umganges zusammenstoßen, führt durch die Ostinnenmauer eine 1 m breite Türöffnung (c) in den Umkleide- und Ruheraum (Q) des Bades. Der rechteckige Raum zeigt die Abmessungen von 3 mal 5,70 m. Die südwestliche Ecke des Raumes ist durch einen eingebauten Pfeiler verengt. Der Raum zeigt einen vorzüglich erhaltenen Estrich aus Kalkmörtel, der durch Beisatz von Ziegelsplitt in der obersten Schichte den Eindruck eines Terrazzobodens macht. Der in den Raum eingebaute Pfeiler wurde untersucht und festgestellt, daß es sich nicht um einen kaminartigen Rauchabzug handelt, sondern wohl um einen Tragpfeiler des über dem Bauwerk errichteten Dachstuhles. Zur Feststellung, ob der Raum mit einer Bodenheizung ausgestattet war oder nicht, wurde der Estrich nahe dem Pfeiler aufgebrochen und hier eine unterhalb des Bodens liegende, sehr gut gefügte Mauer (d) gefunden. Diese zieht sich nach der östlichen Kante des Pfeilers in der Stärke von 50 cm nach Norden; der Auskleideraum hatte, nach dieser Mauer zu schließen, ursprünglich die Maße von 3,16—3,17 m mal 4,75 m. Aus unbekannten Gründen wurde zu einem unbestimmten Zeitpunkt der Auskleideraum auf Kosten des anschließenden Heißbades (T) vergrößert. Auffallenderweise ist der unter dem Estrich des Umkleideraumes liegende Boden nicht gewachsen, sondern besteht aus Erde und Schotter; darunter ist auch Ziegelbruch zu finden. Es hat den Anschein, daß sich unter dem Auskleideraum einstmals

eine Bodenheizung befand, da ja der gewachsene Boden tiefer als notwendig ausgehoben wurde. Die Bodenheizung wurde dann aus unbekannten Gründen entfernt und der unterhalb des Estriches liegende Raum mit Schotter, Erde und Bauschutt angefüllt. Mit diesem Umbau steht wohl auch die Abtragung der über dem Estrich ragenden Mauer (d) in Verbindung, an deren Stelle die in keinem Verband mit den Nachbarmauern stehende Mauer (h) errichtet wurde.

Der Umkleideraum steht mit dem Kaltbad (R) durch eine in dessen Nordmauer befindliche 70 cm breite Türöffnung (e) in Verbindung. Das Kaltbad zeigt die Abmessungen von 4,35 mal 2,15 m. Wenn auch vermutet wurde, daß der Raum nicht heizbar war, wurde der Estrich in der nordwestlichen Ecke durchbrochen und festgestellt, daß der Raum mit keiner Bodenheizung ausgestattet war. Der Boden besteht aus einer 30 cm starken, sehr festen Kalkmörtelschichte, die mit einem 5 cm starken Estrich, der mit Ziegelsplitt vermengt wurde, überzogen ist. Der Abschluß des Estriches gegenüber den Mauerkanten ist auch hier, wie in Bädern üblich, durch einen gemörtelten Stab, der Viertelkreisdurchmesser zeigt, abgedichtet.

Im Kaltbad, im Umkleideraum sowie in den anderen Räumen des Bades wurden Reste von bemaltem Wandputz in den Farben Rot, Violett, Gelb, Grün, Braun und Schwarz bis Grau gefunden. Die vorwiegend kleinen Bruchstücke zeigen meist geradlinige Bänder, doch waren auch Bruchstücke unter den Fundstücken, die geschweifte Muster andeuteten. Am aufgehenden Mauerwerk haftet noch an verschiedenen Stellen Putz, doch konnte an diesen Resten keine Verwendung von Farben festgestellt werden.

An den freien Raum des Kaltbades, der 2,12 mal 2,05 m mißt und also fast quadratisch ist, schließt sich die Wanne (Abb. 8) an. Diese ist vom freien Raum des Kaltbades durch eine 95 cm breite Abmauerung getrennt und besteht aus zwei Reihen von Ziegelplatten in den Abmessungen von 30 mal 30 cm, einer Reihe von Mauerziegeln von 21 mal 15 cm, sowie einer breiten Fuge, die mit Bruchziegeln und Mörtel gefüllt ist. Nach außen ist die Wanne mit einer ca. 3 cm starken Schichte von Ziegelsplittmörtel und an der Bodenkante mit dem üblichen Rundstab abgedichtet. Die ursprüngliche Höhe der Abmauerung, also des oberen Wannensrandes, ließ sich nicht mehr feststellen, da die oberen Ziegelschichten fehlen. Der Boden der Wanne ist mit Ziegelplatten ausgelegt und von allen Seiten gegen das Abflußrohr geneigt (Abb. 9). Der Wannensboden selbst hat die Abmessungen von 1,20 mal 1,91 m. Das Abflußrohr durchbrach die Südwand des Bauwerkes nach außen und zog, dieser folgend, das abfließende Wasser nach Norden abwärts. Das Bleirohr, das einen Durchmesser von 45 mm hatte, wurde einige Tage nach der Freilegung der Wanne ausgebrochen und gestohlen. Die gegen die Mauern anschließenden Wände der Wanne sind gegenüber den aus Bruchsteinen aufgeführten Mauern vorerst durch eine Lage 15 cm starker Mauerziegel, sodann durch eine 3 cm starke Kalkmörtellage, eine Lage hochkantig aufgestellter, 3,5 bis 3,8 cm starker Mauerziegel und schließlich den üblichen Putz aus Ziegelsplittmörtel 3 bis 4 cm isoliert. Die Sohle der Wanne liegt um 7 bis 12 cm tiefer als der Boden des übrigen Raumes. Die Wanne wurde wohl von der nordöstlichen Ecke aus betreten, wo die Abmauerung der Wanne gegen den freien Raum rund 27 cm tiefer eingezogen ist. Die Westmauer des Kaltbades ist wieder durch eine 60 cm breite Türöffnung (f) durchbrochen, durch welche man in das Warmbad gelangt. Innerhalb der Tür und der anschließenden Ecke des Warmbades (S) ist noch der Fußbodenestrich erhalten, im übrigen Teil des Raumes sind dieser und die da-



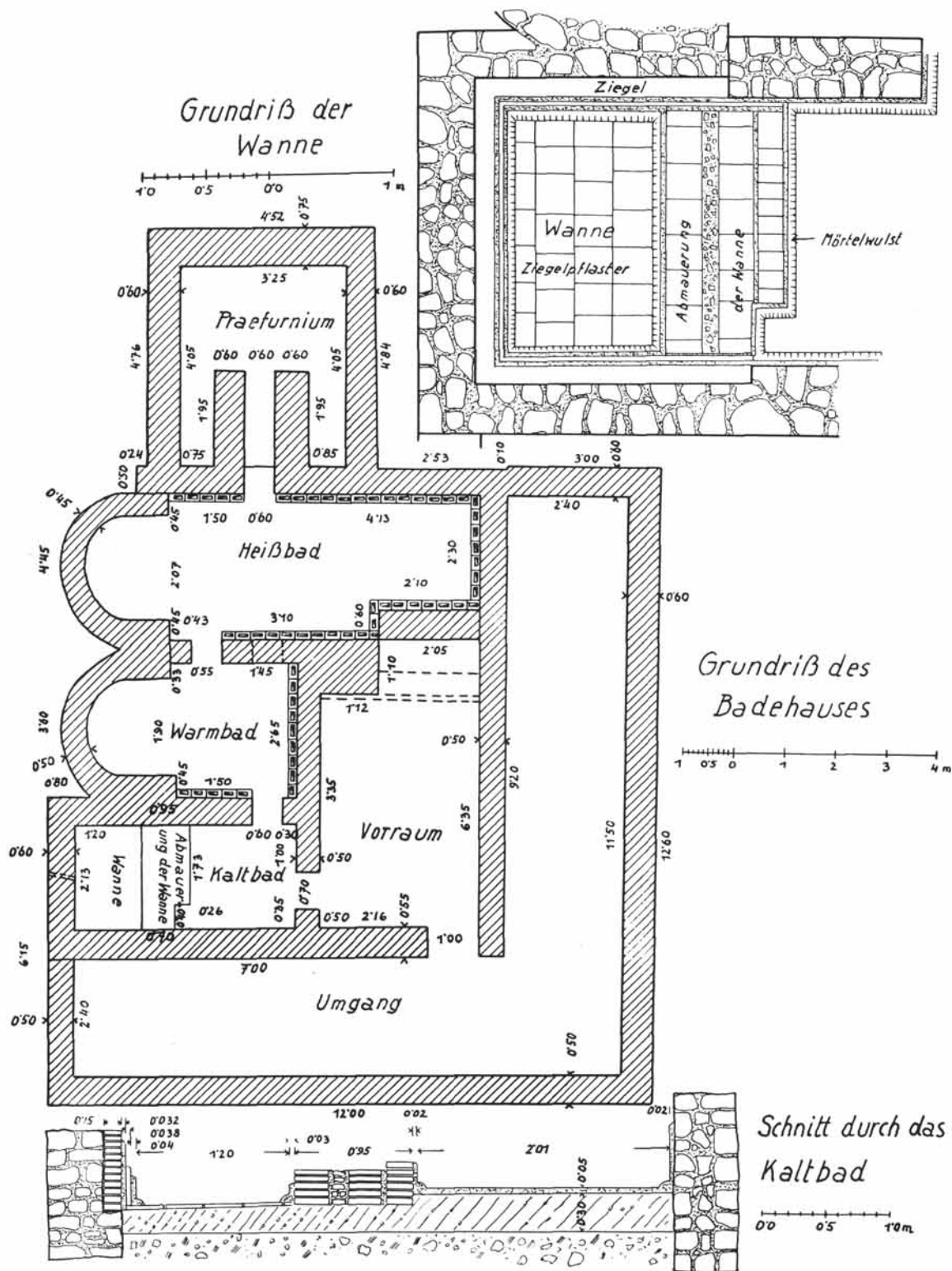
Römisches Bauwerk bei Engelhof / Plan I: Westtrakt (oben) und Osttrakt (unten)

runter liegenden Heizgewölbe eingestürzt oder abgetragen. Anscheinend wurden Teile abgetragen oder aus den eingestürzten Gewölben und Pfeilern Ziegel gewonnen, da unter dem Bauschutt teilweise nur geringe Ziegelreste zum Vorschein kamen. Das Warmbad zeigt einen Grundriß von 2,65 m Breite und 2,45 m Tiefe. In der Langrichtung springen dann die Mauern um 33 cm ein, laufen sodann 97 cm parallel weiter, um sonach in einen Bogen überzugehen. Das Warmbad ist also gegen Süden durch eine Apside (Abb. 10) abgeschlossen. Außer dem erwähnten Estrichrest und den darunter befindlichen Heizgewölben sind sieben — ursprünglich acht — aus Ziegeln gemauerte Pfeiler zur Gänze oder teilweise erhalten. Die Höhe des Estriches, an jenen Stellen, wo er nicht mehr erhalten ist, zeichnet sich an der Innenwand des Mauerwerkes durch ein am Mörtelputz haftendes rotes Band ab. Die Heizpfeiler sowie die Gewölbe der Heizkanäle sind aus Ziegeln gemauert, doch wurde als Bindemittel lediglich Lehm verwendet. Die Wanne des Warmbades stand wohl in der Apside. Die Tubulatur war nach der Nord- und Ostwand hochgezogen und ragte zum Teil noch über die erhaltenen Estrichreste hinaus (Abb. 11). Die im Bad verwendeten Tubuli sind, wie meist üblich, in einem Stück, als Hohlziegel geformt und nicht, wie beim beschriebenen Gutshof, als zwei halbe Ziegel aneinander gefügt. Der Höhenunterschied zwischen dem Unterboden, der aus Kalkmörtel besteht, und der Oberkante des Fußbodenestriches beträgt 1 m.

Am nördlichen Ende der Apsidenmauer ist ein kleiner Pfeiler angebaut, an den sich eine 55 cm breite Türöffnung anschließt (g), die in das Heißbad (T) führt. Hier schließt sich an einen rechteckigen Raum von 2,97 mal 6,20 m wieder eine Apside nach Süden, deren Durchmesser um 17 cm größer ist als jener des Warmbades. Im nördlichen Teil des Raumes ist an die Ostmauer ein 2,10 m langes Mauerstück (h) angefügt, welches hier den Raum um die Mauerstärke von 60 cm verengt und, wie bereits früher erwähnt, einem späteren Umbau angehört. Während im Nordteil des Heißbades der Estrich und die Heizgewölbe zum Teil noch erhalten sind, zum Teil in verstürzter Lage angetroffen wurden, fehlt der Estrich im südlichen Teil vollständig. Hier, einschließlich der Apside, stehen noch die aus Ziegeln gemauerten Pfeiler. Über den beiden Pfeilern, die östlich des Praefurniums stehen und an dessen Ostmauer angrenzen, steht noch das gut aus Keilziegeln gemauerte Heizgewölbe (Abb. 12).

Alle Innenwände des Heißbades, mit Ausnahme der Apsiden, waren mit einer Tubulatur ausgestattet und der ganze Raum von Heizkanälen durchzogen. Der erhaltene Estrich liegt auf einer Lage von Rollsteinen auf, die auf ein über die Heizkanäle gezogenes Planum gelegt wurde. Auf einer darüber gezogenen Kalkmörtelschicht liegt ein Estrich aus Ziegelsplittmörtel in der Stärke von 3 cm. Diesem folgt wieder eine 9 cm starke Schicht von weißem Kalkmörtel und wieder eine Estrichschicht von 3 cm Stärke, die mit Ziegelsplitt vermischt ist. Die beiden Estriche aus Ziegelsplittmörtel zeigen, daß hier zwei, durch einen Kalkmörtel-estrich von 9 cm getrennte Oberböden übereinander liegen. Der höher gelegene Estrich mag wohl mit dem Umbau des Bades in Zusammenhang stehen, durch den auch die Verkleinerung des Umkleideraumes bewirkt wurde.

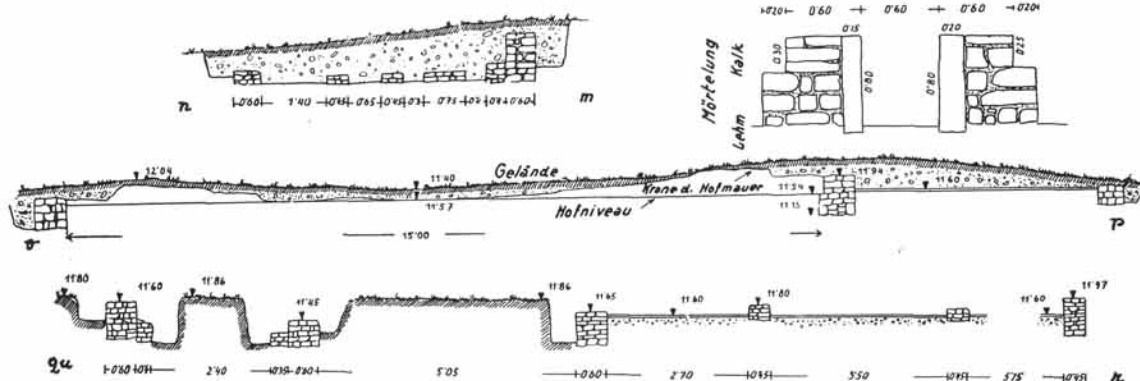
An die Westmauer des Heißbades ist das Praefurnium angebaut, dessen Innenmaße 3,25 mal 4,05 betragen. Dieser Raum ist nach den Langseiten von 60 cm, nach der Westseite von 75 cm starken Mauern umschlossen. Das eigentliche Praefurnium, die Heizstelle, bildet einen 60 cm breiten, zu beiden Seiten mit 60 cm starken Mauern eingefassten Kanal (Abb. 13).



Römisches Bauwerk bei Engelhof
Plan II: Grundriß der Wanne und des Badehauses; Schnitt durch das Kaltbad

The drawing shows a cross-section of the bath complex. From left to right, the sections are labeled: Umgang, Kaltbad, Warmbad, Heißbad, and Praefurnium. The Umgang is an entrance area with a wall on the left and a doorway leading into the Kaltbad. The Kaltbad is a rectangular pool. The Warmbad is a larger rectangular pool. The Heißbad is a smaller rectangular pool. The Praefurnium is a small structure with a chimney. The drawing includes various elevations and dimensions. The elevations are: 870, 840, 890, 875, 735, 760, 685, 620, 604, 604. The dimensions are: 1.050, 2.40, 0.55, 2.05, 1.55, 2.60, 1.055, 2.90, 1.050, 1.55, 1.048, 2.15, 0.75, 1.04. The drawing is a technical sketch of a Roman bath complex, showing the layout of the Umgang, Kaltbad, Warmbad, Heißbad, and Praefurnium. The drawing includes various elevations and dimensions.

Feuerstelle des Præfurniums



Zweiter Langtrakt: 1: Das Mauereck, wo die Hofmauer nach Osten abgeht (Im Plan mit a bezeichnet)
2: Blick von Westen nach Osten gegen das Eck der Hofmauer — 3: Ofen — 4: Blick vom Ofen nach der
Innenmauer zur Materialgrube



7



5



6



8

5-6: Zweiter Langtrakt, Block nach der westlichen Außenmauer (oben), ältere Mauerreste an der westlichen Außenmauer (unten) — 7: Badehaus — 8: Wanne des Kaltbades

9



10



11



12



13



9: Wanne des Kaltbades

10: östliche Apside

11: Über dem Estrich hochgehende
Tubulatur des Warmbades

12: Heizgewölbe im Heißbad

13: Praefurnium

Die im Heizraum liegenden Enden der den Kanal bildenden Mauern sind mit je einem 15 bzw. 20 mal 40 cm starken und 70 cm hohen Block aus Nagelfluh abgeschlossen. Diese zeigen, durch die laufende Hitzeeinwirkung bedingt, rötliche Färbung und sind brüchig. Die beiden, das Praefurnium bildenden Mauern sind innen aus Ziegeln, außen aus Bruch- und Rollsteinen gemauert. Zu beiden Seiten des Praefurniums liegt je eine 75 bzw. 85 cm breite Nische, die durch die Mauern des Praefurniums und die Außenmauern gebildet werden und wohl zur Aufnahme der Heizvorräte (Holzkohle) gedient haben. An den Stirnseiten des Praefurniums lagen große Reste von Asche. Diese füllte auch das Praefurnium bis zu einer Höhe von rund 30 cm; nach Ausräumung der Asche wurde in einem Abstand von 1,90 m eine Stufe in der Höhe von 30 cm gefunden, die das Praefurnium gegenüber dem Hauptheizkanal, dem sogenannten Fuchs, abschließt. Dieser zieht nun leicht ansteigend (2,4 Prozent) in gerader Richtung durch das Heißbad, durchbricht unter einem aus Steinen gemauerten Gewölbobogen die Trennungswand zwischen Heiß- und Warmbad und endet an der Trennungswand zwischen Warm- und Kaltbad.

Der bei der Grabung vorgefundene Zustand des Badehauses muß als sehr gut bezeichnet werden. Der Bau war auch entgegen dem Mauerwerk des Gutshofes mit großer Sorgfalt hergestellt, die Wände der Türstöcke waren meist aus Tuff gemauert. Über das ganze Badehaus verteilt wurden zahlreiche Bruchstücke von Dachziegeln gefunden; besonders das Praefurnium und dessen nähere Umgebung waren dicht mit Heizziegelbruch bedeckt. Auffallend ist, daß fast alle größeren Reststücke von Heizziegeln auf der Innenseite eine Strichmarke (Abb. 14) tragen. Die ehemalige Bedeutung dieser Marken geht über Vermutungen nicht hinaus. Jedenfalls scheint es unwahrscheinlich, daß nach einer bestimmten Anzahl von Ziegeln, etwa nach einem Dutzend, jeweils zu Zählzwecken einer mit der Strichmarke versehen wurde, da das Vorkommen der Marke hier viel zu häufig wäre.

Die Kleinfunde im Bereiche des Badehauses sind nicht zahlreich. Über alle Räume zerstreut wurden Scherben von dünnem, ebenflächigem Glas aufgelesen, die wohl von Fenstern stammen. Außer einzelnen kleineren Scherben heimischer Keramik und Terra Sigillata wurde am Estrich des Heißbades ein größerer, dickwandiger, steingutartiger Scherben gefunden, der eine kammstrichartige Verzierung trägt (Abb. 89). Im Praefurnium wurden nahe der Heizstelle neunzehn Scherben zweier Gefäße aus schwärzlichem Ton aufgelesen sowie ein Schürhaken, eine kleine Eisenzange und ein Möbelzierknopf aus Bronze gefunden.

Das Fundgut

1. Ziegel:

Unter den gefundenen Ziegeln befanden sich wieder solche in Keilform in den Maßen von 18 bis 18½ mal 13 bis 13½ cm. Zahlreich gefundene Mauerziegel hatten die Durchschnitsmaße von 16 mal 21 cm bei einer Stärke von 3 cm. Die Heizziegel, die, wie bereits gesagt, als Hohlziegel geformt sind, zeigen bei einer Höhe von rund 30 cm einen Querschnitt von 15 mal 12 cm, doch kommen hier auch stark abweichende Maße vor. Die Plattenziegel, die bei der Wanne des Kaltbades sowie zur Aufmauerung der Tragpfeiler der Heizgewölbe verwendet wurden, haben die Maße von 28 mal 28 cm und sind wie die Mauerziegel 3 cm stark.

Die in großen Mengen gefundenen Bruchstücke von Dachziegeln ließen ein Breitenmaß von 12,5 cm erkennen. Die Randleisten sind 4 cm hoch aufgebogen und innen, wie allgemein üblich, durch eine muldenförmige Rille

von der Platte abgesetzt. Die sehr kräftig vorkommende Handmarke zeigt drei mehr oder weniger konzentrisch gezogene Bogenfragmente einer Spirale. Die gezogenen, flachen Mulden haben die Breite von Fingerstrichen, laufen an ihren Enden spitz zu, weshalb man zweifelt, daß das Zeichen mit den Fingern gezogen wurde. Da die Zeichen auf den einzelnen Ziegeln leichte Abweichungen zeigen, steht fest, daß sie mit freier Hand gezogen und nicht durch einen Stempel aufgedrückt wurden. Die zwischen den gezogenen Mulden stehenden Ränder sind vielfach ziemlich scharfkantig, woraus zu erkennen ist, daß das Zeichen in den noch sehr weichen Lehm gezogen wurde.

Die Länge der Dachziegel konnte nicht festgestellt werden, da kein ganzer gefunden wurde, doch betrug diese wohl wie üblich 30 cm. Die aufgebogenen Ränder, die 2,5 cm stark sind, sind an einem Ende des Ziegels auf einer Länge von 5 cm zum Einschieben auf 2 cm eingeeengt.

2. Heimische Keramik:

Unter den Kleinfunden nehmen jene von Bruchstücken heimischer Keramik einen bevorzugten Platz ein. Das mannigfaltige Fundgut wurde nach der Gestaltung des Mundsaumes in einige Gruppen geordnet. Eine strenge Ordnung des Fundgutes ist wohl nicht möglich; verschiedene Fundstücke mußten unter dem Titel „Sonstige Profile“ zusammengefaßt werden. Die schematische Ordnung heimischer Keramik bietet wohl aus dem Grund Schwierigkeiten, daß die Eigenwilligkeit heimischer Töpfer sowie die übernommenen Formen früherer Zeiten eine Mannigfaltigkeit der geschaffenen Produkte bewirkt haben mochten, wie sie jene der Sigillatawerkstätten nicht kannte. Eine Schwierigkeit bei der Behandlung der Keramikfunde bildet auch der Mangel ganzer Fundstücke, so daß vielfach auf die Form der Gefäße keine oder nur unsichere Schlüsse gezogen werden können.

Schüsseln mit scharfem Bauchknick

Abb. 15: Aus drei Scherben ließ sich rund ein Drittel einer Schüssel zusammenfügen. Der Mundsaum in einer Länge von rund 18 cm sowie ein kleiner Teil der Bodenfläche sind erhalten, so daß sich die ganze Form der Schüssel bestimmen ließ: Bodendurchmesser 9 cm, schräg unter rund 45 Grad ansteigende Seitenwand, die nach rund 5 cm Länge zur 6 cm hohen zylindrischen Topfwand ansteigt, Mundsaum oben ebenflächig, dann senkrecht nach außen fallend, in der Mitte leicht eingebaucht, dann scharfkantig, schräg nach oben zur Topfwand ansteigend. Schwarzgrauer Ton mit zum Teil grobem, weißem Sand gemagert. Außenwand schwarz glänzend, ein Teil des Bodens und der schräg ansteigenden Außenwand, bis etwas über die zylindrische Wand, braunrot gebrannt. Mißbrand oder durch spätere Feuereinwirkung gerötet. Eine ähnliche Schüssel zeigt Karnitsch aus dem Gräberfeld der Kreuzschwestern in Linz², die er in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts verweist. Die Fundstelle an der Innenseite der Südmauer des geschlossenen Hofes zeigt knapp an der Mauer mehrere Reste von Asche und Holzkohle, vermutlich stand die Schüssel hier über einer aus einigen Steinen improvisierten Heizstelle in Benutzung.

Abb. 16: Dickwandiger Scherben aus grauem Ton, mit weißem Sand gemagert. Knapp oberhalb des Bauchknicks rundlich vertiefte, horizontal laufende Zierlinie, wie sie auch Karnitsch bei seinem Fundstück anführt. Fundort: nahe dem Töpferofen.

Abb. 17: Dunkelgrauer Scherben, außen schwarz, glänzend, scharf profilierter Mundsaum, oben ebenflächig, leicht nach innen gezogen, schräg fallend, dann leicht gerundet, schräg aufwärts zur Topfwand ansteigend. Fundort nahe dem Töpferofen.

Im ganzen wurden, einschließlich der bereits früher beschriebenen Funde, Scherben von acht verschiedenen Schüsseln gefunden.

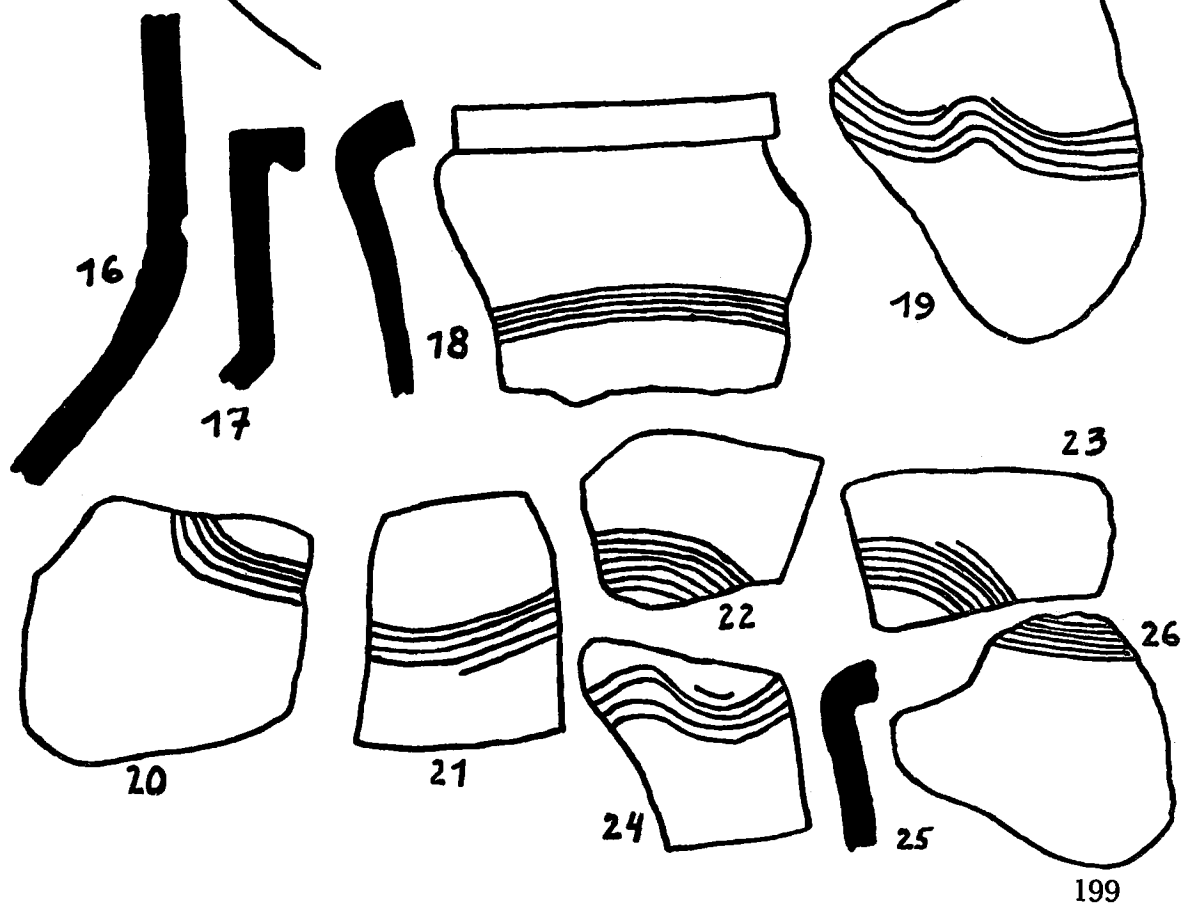
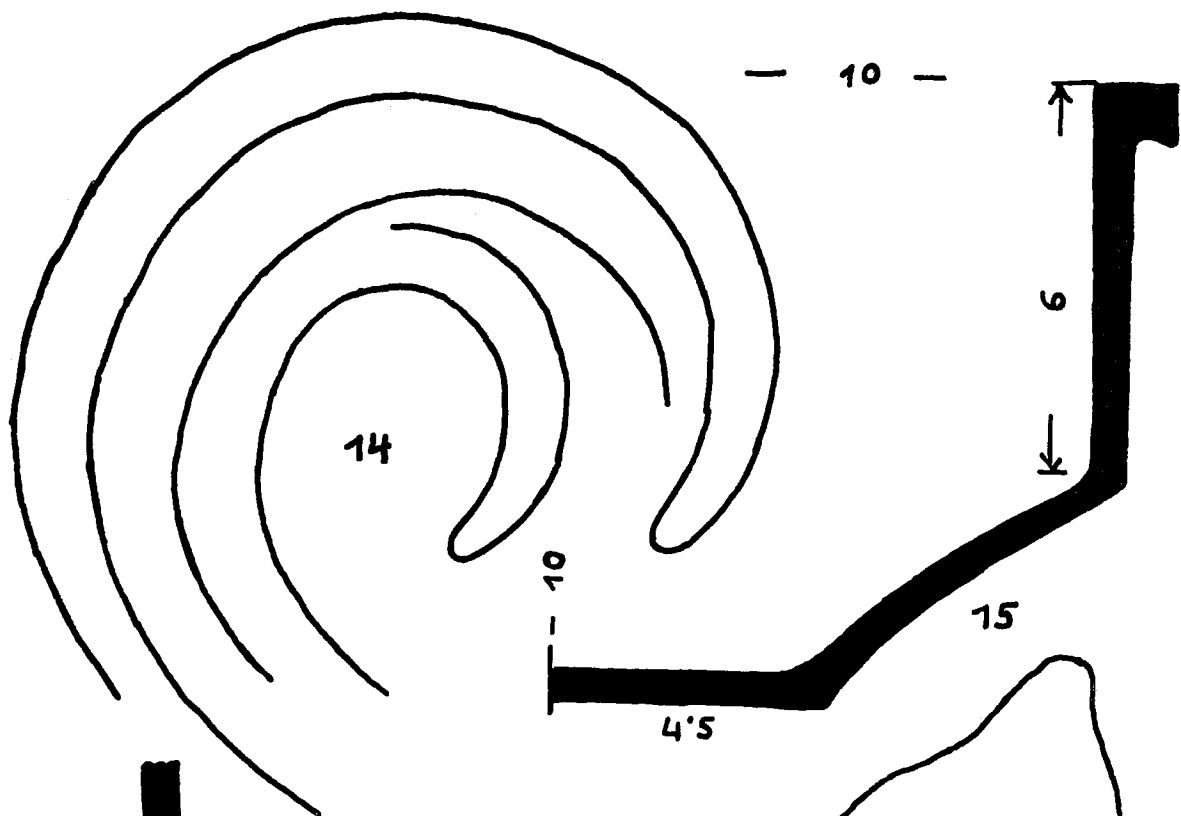
Wellenlinienverzierung

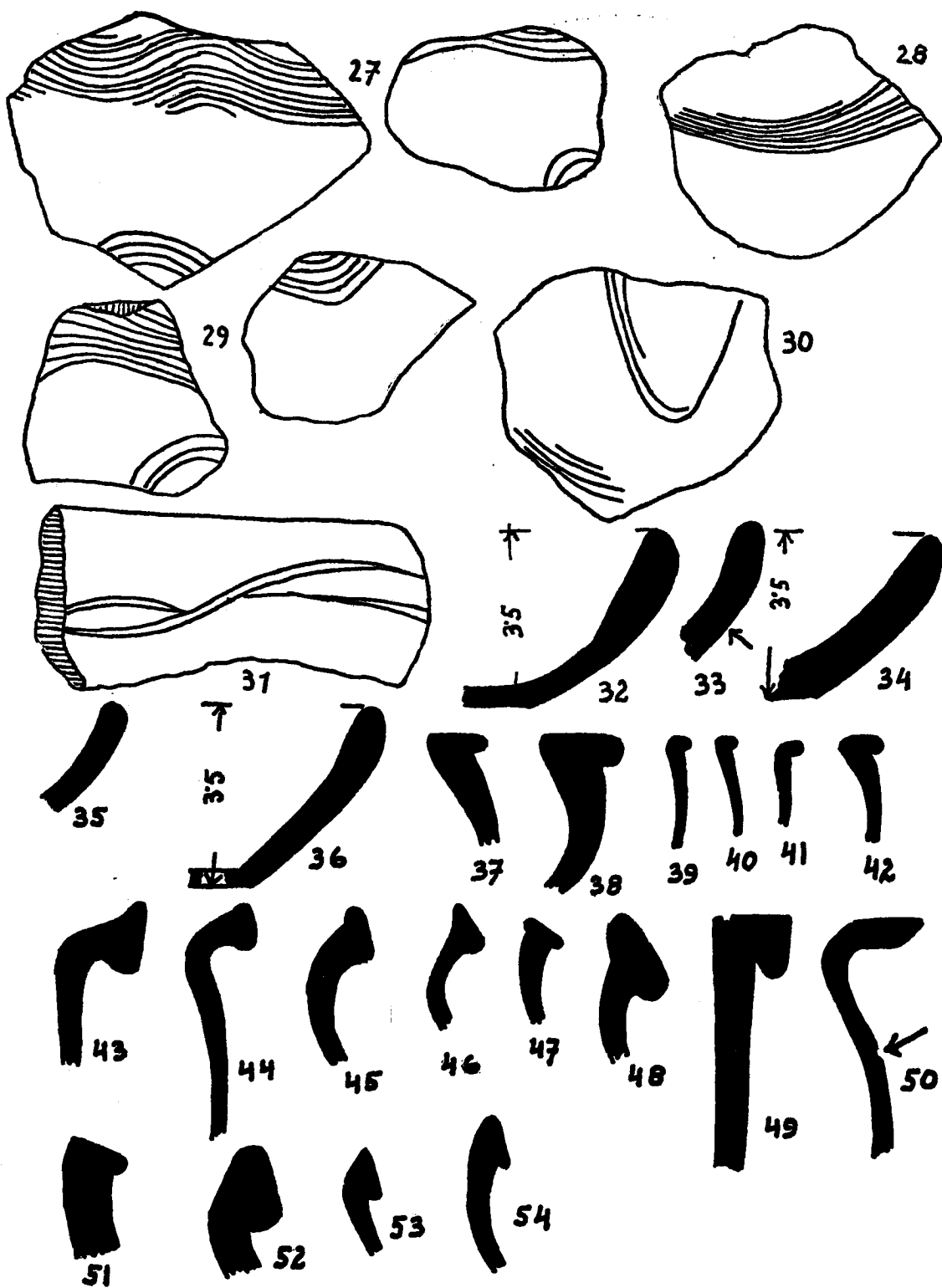
Abb. 18: Dunkelgrauer Ton, außen schwarz überzogen, schwach nach aufwärts gebogener Mundsaum. Rund unterhalb desselben fünf flachbogig gezogene Wellenlinien. Fund in der Nähe des Töpferofens.

Abb. 19—20: Zwei Bruchstücke eines Gefäßes, hellgrauer Ton mit starkem Zusatz von feinem, weißem Sande. Außen leicht schwärzlich überzogen.

Abb. 21: Feingeschlämmter, hellgrauer Ton, ohne erkennbare Sandbeimengung. Außen leicht schwärzlich überzogen.

² Paul Karnitsch, Der römische Urnenfriedhof, Jahrbuch der Stadt Linz 1952, S. 394, Grab 2, No. 2, Tafel II.





- Abb. 22—23: Schwärzlichgrauer Ton, mit weißem Sand gemagert. Außenwand glänzend schwarz getönt.
- Abb. 24 Tiefschwarzer Ton, mit weißem Sand gemagert, derbgezogene Wellenlinien.
- Abb. 25—26: Bruchstück mit Mundsaum, dieser innen schräg nach aufwärts gebogen, außen senkrecht abfallend, knapp oberhalb des Mundsaumes eingetiefte, waagrechte Zierlinie. Unten gegen die Topfwand schräg aufwärts scharf eingezogen. Drei weitere Bruchstücke aus der Topfwand mit Wellenlinienresten. Tiefschwarzer Ton mit rauher Oberfläche, derbe Ausführung.
- Abb. 27: Zwei zum gleichen Gefäß gehörige Bruchstücke. Bräunlichgrauer Ton, mit weißem Sand gemagert. Oberfläche leicht rau. Bis 10 parallel gezogene Wellenlinien. Im Abstand von rund 4 cm Teile eines zweiten Wellenlinienbündels.
- Abb. 28: Bruchstücke aus tiefschwarzem Ton, mit grobem, weißem Sand gemagert. Außenwand stark grobkörnig mit tiefschwarzem, glänzendem Überzug. Wellenlinien verschieden tief und in unregelmäßigen Abständen gezogen. Möglicherweise zu 25—26 gehörig.
- Abb. 29: Scherben, mit weißem, feinem Sand gemagert, leicht rauhe, bräunlichgrau glänzende Oberfläche. Tief gezogene, breite Furchen zweier Wellenlinienbündeln. Zwei Bruchstücke.
- Abb. 30: Schwarzer Ton, mit weißem Sand gemagert. Außenwand schwarz glänzend, leicht rauhkörnig. Wellenlinien schwach eingepägt.
- Abb. 31: Das unter Abb. 9 (OÖ. Heimatblätter, 1956, Heft 1, Tafel II) gezeigte Fundstück aus hellgrauem, feingeschlammtem Ton einer Schüssel mit eingezogenem Rand konnte durch ein weiteres Bruchstück ergänzt werden. Die Abbildung zeigt die beiden zusammengefügteten Bruchstücke.
- Außer den angeführten Fundstücken konnten noch sechs weitere mit kleinen Wellenlinienresten geborgen werden. Die in beiden Berichten über die Ausgrabung bei Engelhof aufgenommenen Fundstücke gehören vermutlich zu 15 verschiedenen Gefäßen, die mit Wellenlinienverzierung geschmückt sind. Die Fundstellen liegen zum Teil beim Praefurnium des zweiten Langbaues, zum Teil beim Töpferofen. Während die Schüsseln mit scharfem Bauchknick eine einheitliche Ausbildung des Mundsaumes zeigen, ist an den Mundsäumen der Töpfe mit Wellenlinienverzierung eine verschiedene Gestaltung festzustellen. Dieser Umstand spricht für die Beliebtheit dieser Zierform. Während im allgemeinen die Wellenlinienverzierung als Schmuckform bei Töpfen Verwendung fand zeigt Abb. 31 das Motiv, wohl in abgewandelter Form, als Schmuck einer Schüssel mit eingezogenem Rand.

Teller mit eingezogenem Rand

- Abb. 32: Fünf Scherben aus feinem, rotem Ton mit Ansatz des Bodens. An der Innenseite geringe Spuren eines sigillatafarbigen Überzuges. Tellerhöhe 3,5 cm. Fundort neben dem Praefurnium des westlichen Langbaues.
- Abb. 33: Acht Bruchstücke aus rotbraunem Ton, außen mit einer feingeschlammten Schichte überzogen, die zum Teil tiefbraune Färbung zeigt. Rund 2,5 cm unter dem Mundsaum eine feine, waagrechte Ritzlinie. Der feingeschlammte Überzug ist an mehreren Stellen abgesprungen.
- Abb. 34: Größeres Bruchstück eines ähnlichen Tellers aus gelblichrotem Ton. Sehr feingeschlammter, außen schwärzlicher, innen rötlicher Überzug. Tellerhöhe 3,5 cm.
- Abb. 35: Bruchstück aus hellgrauem Ton, mit weißem Sand gemagert, dünnwandiger wie die gebräuchliche Ware.
- Abb. 36: Drei Scherben eines Tellers, wie 32, jedoch dünnwandiger. Grauschwarzer Ton, der zum Teil rot gebrannt ist. Tellerhöhe 3,5 cm.
- In den beiden Berichten wurden neun Teller mit eingezogenem Rand beschrieben, zu denen noch eine größere Zahl von Bruchstücken kommt, die, meist in ziegelroter Farbe, sich nicht bestimmten Fundstücken zuordnen lassen. Die meisten der Scherben zeigen einen feingeschlammten, roten oder bläulichen Ton. Der entweder sigillatafarbige oder schwärzlich bis braune Überzug ist fast durchwegs durch die Einwirkung der Bodenfeuchtigkeit zerstört. Sandbeimengungen sind nicht zu erkennen, so daß sich der Ton leicht abwischt und mehlig anfühlt. Eine Ausnahme bildet das Fundstück 35, das durch starke Sandbeimengung auffällt und einen hartgebrannten Scherben zeigt.

Töpfe mit Halseinschnitt

- Abb. 37: Dickwandige Form aus feinem, mehligem Ton, mit zwei unterhalb des Mundsaumes laufenden Zierlinien. Drei zusammengehörige Bruchstücke, zu denen auch Fundstücke aus dem Vorjahre gehören dürften. Ein weiteres Fundstück gleicher Ausführung zeigt keine Zierlinien.
- Abb. 38: Bruchstück aus feinem, hellrotem Ton, außen mit Spuren eines braunroten Überzuges. Das Fundstück zeigt einen auffallend dickwandigen Mundsaum, die Topfwand bald nach dem Mundsaum eine stark nach innen gezogene Krümmung.

Abb. 39: Bruchstück aus bläulichgrauem feingeschlammtem Ton. Der Halseinschnitt nur ganz schwach angedeutet. An der Außenwand finden sich Spuren eines glasurartigen, graugelben, glänzenden Überzuges, der zum Großteil abgesprungen ist.

Abb. 40: Rötlicher, größerer Ton mit Sandbeimengungen. Der Mundsäum oben ebenflächig und scharf gegen den Halseinschnitt eingezogen.

Abb. 41: Mattweißer Ton, feingeschlammmt. Mundsäum schwach nach oben gezogen. Außenfläche graubläulich, als Rest eines Überzuges.

Abb. 42: Graublauer Ton mit stärkeren Beimengungen von weißem Sand. Mundsäum oben ebenflächig, ähnlich den Fundstücken 24 bis 25 ausgebildet und scharf zum Halseinschnitt eingezogen.

Außer den angeführten Töpfen mit Halseinschnitt liegen noch weitere fünf Scherben von vier verschiedenen Gefäßen vor. Diese zeigen zum Teil grauen, zum Teil rötlichen, feingeschlammten, mehligem Ton. Die Fundstücke beider Grabungen stammen von mindestens 21 verschiedenen Gefäßen. Diese lassen sich in zwei Gruppen einteilen, in dickwandige mit breitem, ebenflächigem Mundsäum, der scharf zur Bauchwand abgesetzt ist, und in dünnwandige, deren Halseinschnitt leicht abweichende Formen zeigt und manchmal nur angedeutet ist. Die dickwandigen Töpfe sind großdimensioniert und dienten wohl auch als Graburnen. Die dünnwandigen Fundstücke sind kleindimensioniert und sind dem einfachen Gebrauchsgeschirr beizuordnen. Das Fundstück 38 scheint einer flachen Schale anzugehören, da doch die bald nach dem auffallend dicken Mundsäum ansetzende Wandkrümmung anscheinend zum Boden führt.

Töpfe mit hufnagelförmigem Mundsäum

Abb. 43: Sehr scharfkantiges Profil, grauer, harter Ton, grobkörnig gemagert.

Abb. 44: Schwarzer Ton, grobkörnig gemagert, scharf profilierte Kanten, ausgebildeter Mundsäum mit rundlichem Übergang zur Bauchwandung.

Abb. 45: Grauer Ton, stark mit weißem Sand gemagert, Mundsäum stark nach oben gezogen, ausladende Bauchwandung.

Abb. 46: Drei Bruchstücke aus tiefschwarzem Ton, mit grobem Sand gemagert. Die sehr derbe Ausführung ist an der unteren Bruchfläche erkennbar.

Abb. 47: Grauer Ton, mit weißem Sand gemagert, Außenfläche schwarz überzogen. An den Hals schließt sich die stark ausladende Bauchwandung.

Abb. 48: Hellgrauer Ton, mit weißem Sand gemagert. Der nach außen fallende Mundsäum leicht gerundet, dann scharf zur Bauchwand eingezogen.

Zuzüglich der im Jahre 1955 gefundenen Bruchstücke können 12 Gefäße der vorliegenden Type festgestellt werden.

Töpfe mit scheibenförmigem Mundsäum

Abb. 49: Scherben aus bläulichgrauem Ton, mit grobem, weißem Sand gemagert, die Wände tiefschwarz überzogen. Der ebene Mundsäum zeigt an der Innenseite eine rundliche Rille. Der Scherben dürfte wohl von einer Schüssel mit scharfem Bauchknick stammen, da die Wand senkrecht zum Mundsäum abfällt.

Abb. 50: Scherben aus ziegelrotem Ton. Mundsäum ebenflächig nach innen gerundet, außen schräg nach innen gezogen, dann ebenflächig zum Hals abgesetzt. Ausgeprägter Hals, dieser von der Topfwand durch eine Rille getrennt.

Mit den bei der ersten Grabung gefundenen Scherben wurden Bruchstücke der Type von 7 verschiedenen Gefäßen festgestellt.

Steil nach außen abwärts gezogener Mundsäum

Abb. 51: Zwei kleine Bruchstücke aus grauem Ton, mit feinem, weißem Sand gemagert. Ansatz zur Bauchwandung.

Abb. 52: Grauer, mehligem Ton, mit grobem, weißem Sand gemagert. Topfwand braunglänzend überzogen. Deutlich abgesetzter kurzer Hals.

Abb. 53: Scherben eines kleinen Töpfchens, grauer Ton, mit weißem Sand gemagert.

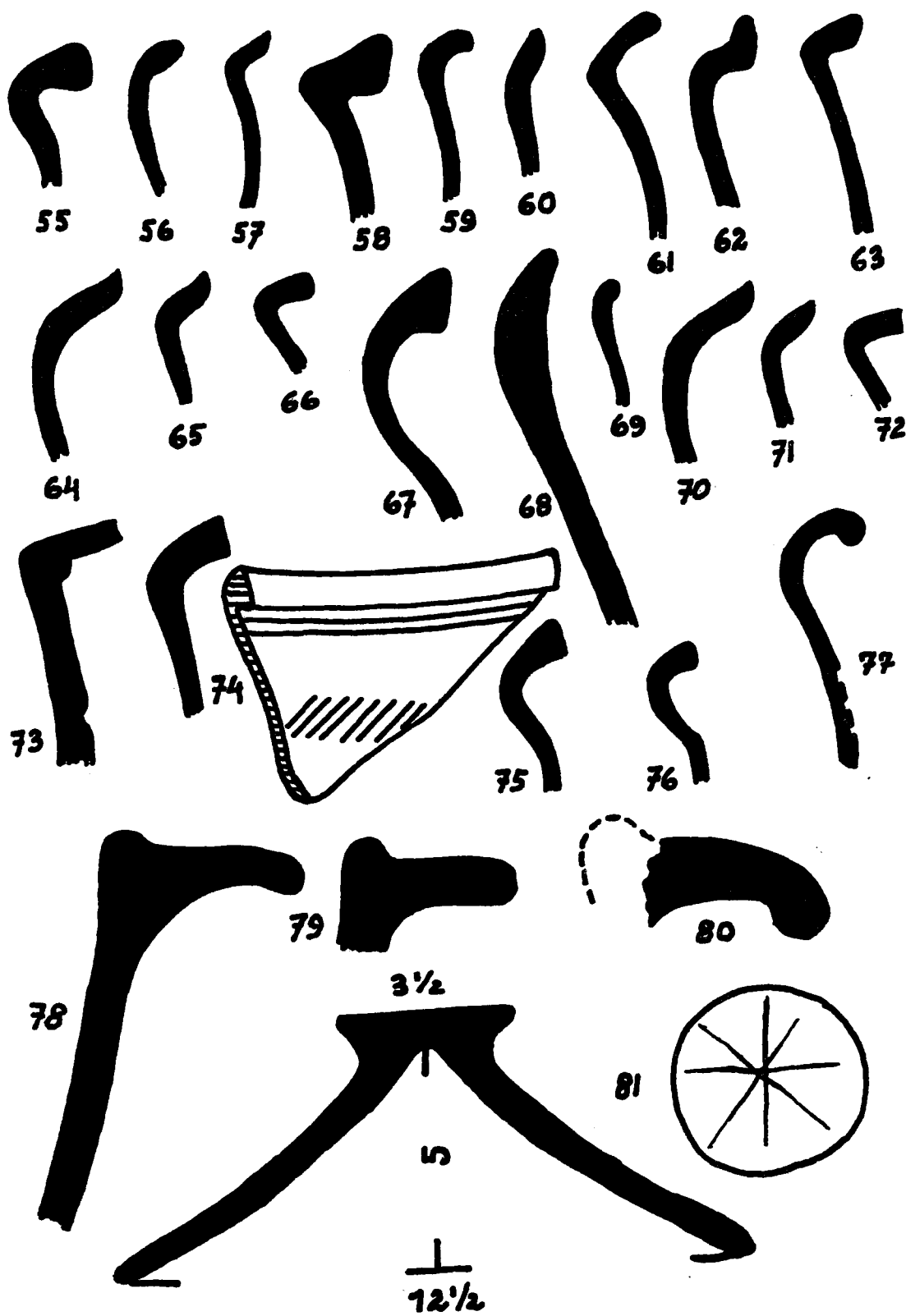
Abb. 54: Schwärzlicher Ton mit weißem Sand gemagert. Derbe Ausführung mit scharf nach abwärts gezogenem Mundsäum und deutlich gegen den Hals abgesetzte Bauchung.

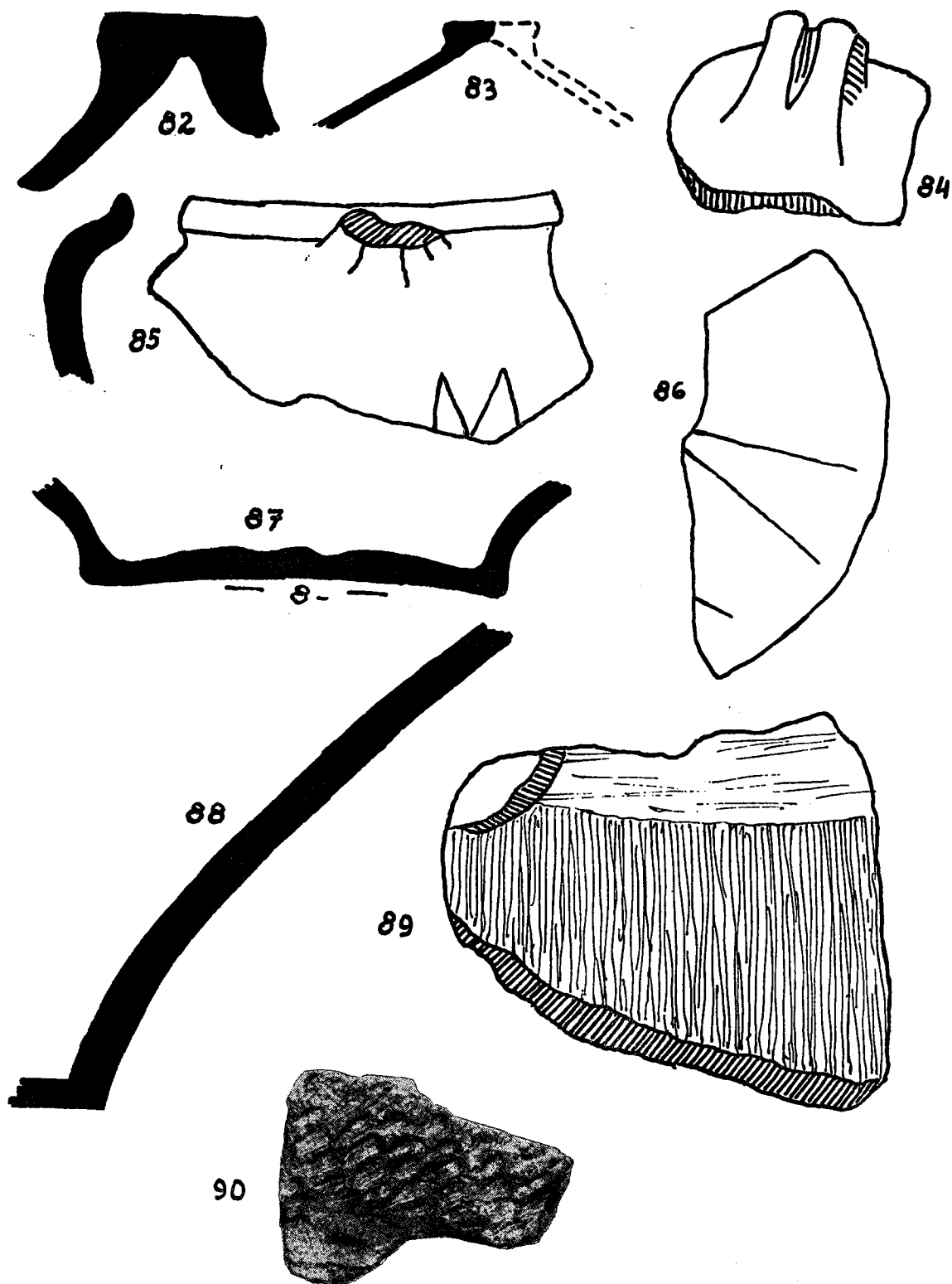
Mit den Funden des Jahres 1955 Bruchstücke von sechs verschiedenen Gefäßen.

Sonstige Profile

Abb. 55: Scherben aus grauem Ton, mit feinem, weißem Sand gemagert, Mundsäum nach innen schräg abfallend, leicht gerundet.

Abb. 56: Scherben aus gelbrotem Ton, mit größerem Sand gemagert, rauhe, verwitterte Oberfläche. Der gelbrote Ton ist zum Teil violettrot gebrannt. Mißbrand oder spätere Feucereinwirkung.





- Abb. 57: Scherben aus hellgrauem, mehligem Ton, mit feinem, weißem Sand gemagert. Schräg nach aufwärts gezogener Mundsäum.
- Abb. 58: Drei größere Bruchstücke mit Mundsäum. Grauer Ton, mit weißem Sand gemagert, Topfwand tiefschwarz überzogen, Mundsäum nach innen leicht muldig fallend. Außenrand des Mundsaumes nach innen gezogen, dann scharf zur Topfwand abgesetzt. Durchmesser der Topföffnung ca. 16 cm.
- Abb. 59: Kleineres Töpfchen aus hellgrauem Ton, mit weißem Sand gemagert. Schräg nach aufwärts gezogener Mundsäum.
- Abb. 60: Scherben aus schwärzlichem Ton, stark mit weißem Sand gemagert. Nach außen schräg aufwärts gezogener Mundsäum.
- Abb. 61: Grauer, rauher Ton, mit feinem Sand gemagert. Schräg aufwärts gezogener Mundsäum. Zwei zusammengehörige Bruchstücke mit Mundsäum lassen den Durchmesser der Öffnung mit ca. 14 cm bestimmen.
- Abb. 62: Feiner, grauer, mehligem Ton. Steil aufgebogener Mundsäum, langgezogener Hals, der sich deutlich gegen die Bauchwandung zieht.
- Abb. 63: Grauschwarzer Ton, hart gebrannt, mit weißem Sand gemagert, leicht nach aufwärts gezogener Mundsäum, zum Hals scharf abgesetzt.
- Abb. 64: Feiner, grauer, mehligem Ton. Übergang der Topfwand zum Mundsäum ohne merklichen Bruch. Kantig, steil aufwärts gezogener Mundsäum.
- Abb. 65: Bräunlichroter Ton eines kleinen Töpfchens mit schräg nach außen aufwärts gezogenem Mundsäum.
- Abb. 66: Grauer Ton, mit grobem, weißem Sand gemagert, stark gewölbte Bauchrundung, fast waagrecht ausladender Mundsäum mit kantigem Rand.
- Abb. 67: Grauer Ton, stark mit weißem Sand gemagert. Mundsäum stark nach außen gebogen, Hals deutlich gegen die Bauchwandung abgesetzt.
- Abb. 68: Feiner, mehligem, grauer Ton, mit größerem Sand gemagert. Scherben eines krugförmigen Gefäßes. Die steile Wandung geht unmerklich zu dem leicht nach außen, steil aufwärts gebogenem Mundsäum über.
- Abb. 69: Grauer, feinemehligem Scherben eines kleineren Topfes mit schwach ausgeprägtem Mundsäum.
- Abb. 70: Schwarzer Ton, stark mit weißem Sand gemagert. Wände des kleinen Töpfchens schwarz, glänzend überzogen.
- Abb. 71: Grauschwarzer Ton, Mundsäum oben ebenflächig, dann nach außen senkrecht fallend, vorerst muldig eingezogen, dann gegen die Topfwand mit einer vorspringenden Kante abgesetzt. Zwei Bruchstücke mit Mundsäum.
- Abb. 72: Scherben aus gelblichem Ton eines Töpfchens mit schräg aufwärts gezogenem Mundsäum.
- Abb. 73: Bruchstück aus graubraunem Ton eines Gefäßes unbestimmter Form. Grobe Sandbeimengungen, außen schwarz überzogen. Der anscheinend waagrecht stehende Mundsäum nur als Splitter erhalten.
- Abb. 74: Rötlicher Ton, mit weißem Sand gemagert. Unter dem Mundsäum zwei leicht vorspringende Kanten. Ein Stück unter dem Mundsäum schräg eingefurchte, parallele Zierlinien.
- Abb. 81: Scherben aus grauschwarzem Ton, mit wenig Sand gemagert. Der nach außen aufwärts gebogene Mundsäum geht in einen kurzen Hals über, an den sich die starke Bauchwölbung schließt. Die Scherben wurden nahe der Feuerstelle des Praefurniums des Badehauses gefunden.
- Abb. 76: Leicht nach aufwärts gebogener Mundsäum, graubläulicher Ton, mit größerem, weißem Sand gemagert. Der Hals ist gegen die stark ausladende Bauchung deutlich durch eine Kante abgesetzt.
- Abb. 77: Fünf, zu einem aus gelblichem Ton geformten Gefäß gehörige Scherben, die im geschlossenen Hof gefunden wurden. Hartes Material. Ein Stück unterhalb des Halses laufen drei waagrechte, 2½ mm breite eingetiefte Zierstreifen.

Reibschalen

- Abb. 78: Bruchstück einer Reibschale aus rotem Ton. An der Innenseite und am oberen Rande des Mundsaumes Spuren eines sigillatafarbigen Überzuges. Das Fundstück mißt am Mundsäum 8 cm, zeigt feingeschlammten Ton mit unmerklichen Sandbeimengungen. An der Innenseite des Scherbens haften 3 cm unter dem Mundsäum zahlreiche weiße Sandkörner, die zur Rauhung der Topfwand vor dem Brand aufgetragen wurden. Gefunden beim Praefurnium des westlichen Langbaues.
- Abb. 79: Kleineres Bruchstück aus bläulichgrauem Ton, außen Spuren eines rötlichen Überzuges. Feiner, mehligem Ton. Fundort im heizbaren Raum des westlichen Langbaues.
- Abb. 80: Scherben aus hellgrauem, feingeschlammten Ton. Wenig kennbare Sandbeimengung. Der Scherben zeigt einige rundliche Poren sowie einen spaltförmigen Riß. Fundort Raum H des westlichen Langbaues.

Deckel

- Abb. 81: Aus zwei Teilen gefügtes Deckelfragment aus bräunlichgrauem Ton, außen schwarz überzogen.

Durchmesser 12,5 cm, Höhe 5 cm, Durchm. des Deckelknopfes $3\frac{1}{2}$ cm. Dieser zeigt die abgebildeten Ritzlinien. Eigentumsmarken oder Zweckmarkierung.

Abb. 82: Deckelknopf aus bräunlichgrauem Ton, außen grau überzogen. Durchm. 3 cm.

Abb. 83: Bruchstück eines kleinen Deckelchens aus grauem, mehligem Ton.

Henkel:

Abb. 84: Henkelbruchstück aus hellgrauem, festem, mit feinem Sand gemagertem Ton. Der Henkel ist in der Mitte mit einer tiefen, breiten Furche der Länge nach geziert.

Abb. 85: Zwei zusammenpassende Bruchstücke eines Topfes mit Ansatz des abgebrochenen Henkels. Feiner, hellgrauer Ton, mit feinem, weißem Sand gemagert. Mundsaum steil nach aufwärts gebogen, unter diesem eine waagrechte Zierlinie. Rechts unterhalb des abgebrochenen Henkels ein M eingeritzt. Der Durchmesser der Topföffnung beträgt ca. 11 cm. Die Fundstücke 84 und 85 dürften einem Gefäß angehören.

Bodenstücke

Die gefundenen Bodenbruchstücke stammen von einfachem Gebrauchsgeschirr.

Ein aus sechs Bruchstücken zusammengesetztes Teilstück eines Topfes zeigt die gleiche Form wie Abb. 65 des ersten Fundberichtes. Der Bodendurchmesser ist ebenfalls 9 cm, die ansteigende Seitenwand ist zum Teil bis zu einer Höhe von 9 cm erhalten. Feiner, rötlichgelber Ton, an der Innenwand starke Drehscheibenrillen. Ein zweites Bruchstück mit zur Gänze erhaltenem Boden, dessen Durchmesser 65 mm beträgt, ist aus grauem, feinem Ton gebrannt. Auch dieses Stück ist an der Innenwand durch starke Drehscheibenrillen gekennzeichnet. Ein weiteres Bruchstück hat einen Bodendurchmesser von 63 mm. Der feingeschlammte Ton ist hellgrau mit einem Stich ins Gelbliche. An der Innen- und Außenseite sind Spuren eines weißlichgelben Überzuges vorhanden. Ein weiteres Bruchstück eines Gefäßbodens zeigt einen schwarzgrauen Ton, der stark mit weißem, zum Teil größerem Sand gemagert ist. Der Bodendurchmesser dürfte bei 18 cm betragen haben. Die Außenwand des Topfes ist mit rötlichgelbem Ton überzogen, der zahlreiche feine Poren zeigt. Ein weiteres Bruchstück, aus zwei Scherben gefügt, zeigt schwarzen, mit weißem Sand gemagerten Ton. Form wie Abb. 66 im 1. Fundbericht, Bodendurchmesser 6 cm. Das Bruchstück ist mit einer bis 8 cm ansteigenden Wand erhalten und hat außen einen glänzenden grauen Überzug. Ein anderes Bruchstück eines ähnlichen Töpfchens, von dessen Boden Teile vorhanden sind, ist mit einer ansteigenden Wand bis 9,5 cm erhalten. Der Ton ist grau und mit weißem Sand gemagert. Wandstärke 4 bis 5 mm. Innen starke Drehscheibenrillen, auch außen schwach erkennbar. Ein weiteres Bodenstück zeigt einen Durchmesser von rund 6,3 cm. Hellgrauer Ton, mit weißem Sand gemagert. Zu den Funden zählt ein weiteres Bruchstück mit einem Teil des Bodens. Durchmesser 6,8 cm; weißlicher Ton, außen gelbrosa überzogen. Im Inneren des Bodenstückes Reste von getrocknetem Ton, mit einigen Sandkörnern vermengt. Schließlich wurde noch eine ganze Bodenplatte aus grauem, mehligem Ton in sehr derber Ausführung gefunden. Durchmesser $11\frac{1}{2}$ cm.

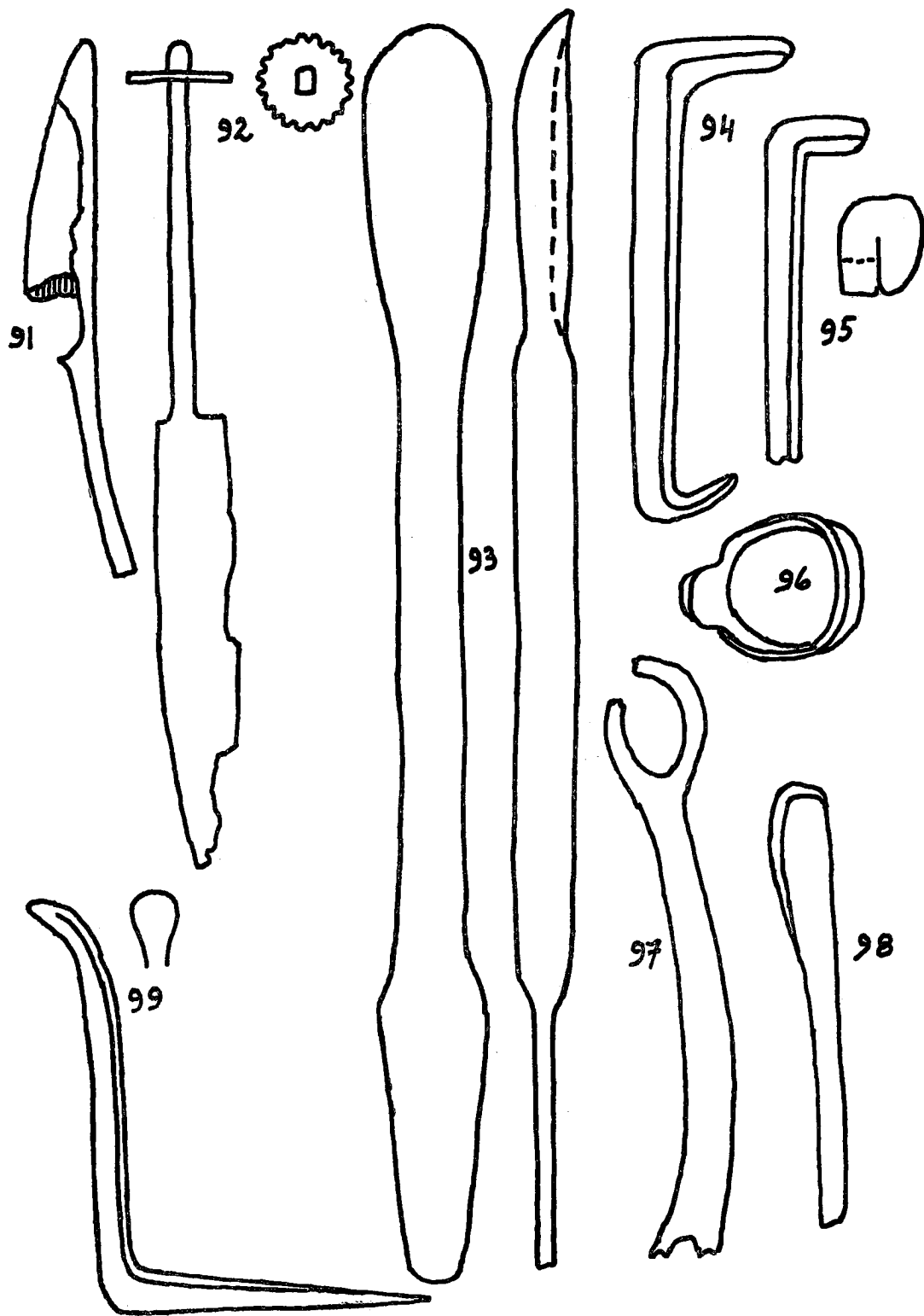
Abb. 86: Ein aus zwei Bruchstücken gefügter Bodenteil ist aus schwarzem Ton gebrannt, der mit weißem, zum Teil grobem Sand gemagert ist. Auch hier zeigt die Außenwand einen rötlichgelben Überzug. Das Bodenstück zeigt die abgebildeten Ritzzeichen.

Abb. 87: Bodenplatte aus sehr feinem, grauem Ton mit einem Durchmesser von 8 cm. Die Bodenplatte ist sehr deutlich gegen die ansteigende Wand abgesetzt und in der Mitte leicht nach oben gedrückt.

Abb. 88: Bruchstück eines großen Gefäßes mit geringfügigem Rest des Bodens. Hellgrauer Ton, mit weißem Sand gemagert, Wandstärke 8 mm. Die bis zu einer Höhe von 10 cm erhaltene Wand setzt vom Boden nach einem steilen Anstieg stark zur weit ausladenden Bauchung an. Großes Gefäß mit verhältnismäßig geringer Standfläche.

Besondere Formen

Abb. 89: Auf dem Estrich des Heißbades liegend, fand sich der Scherben eines größeren, steingutartigen Gefäßes von 17 bis 18 mm Wandstärke. Die Bruchstellen zeigen eine hellrote bis rostbraune Färbung. Der Topf ist außen mit einem glatten hellgrauen Überzug versehen. Dieser wurde am oberen Rand des Topfes oder am Hals waagrecht aufgetragen (das Bruchstück läßt nicht erkennen, ob es vom Halsansatz oder vom Bodenansatz stammt). Auf der eigentlichen Topfwand wurde der Überzug schräg nach abwärts laufend geführt und durch diese Behandlung eine feine, kammstrichartige Verzierung erreicht. Die Innenfläche des Scherbens ist rau und sandig, an einer Bruchfläche klebt Mörtel; der Scherben scheint mit der Mauerung in Verbindung gewesen zu sein.



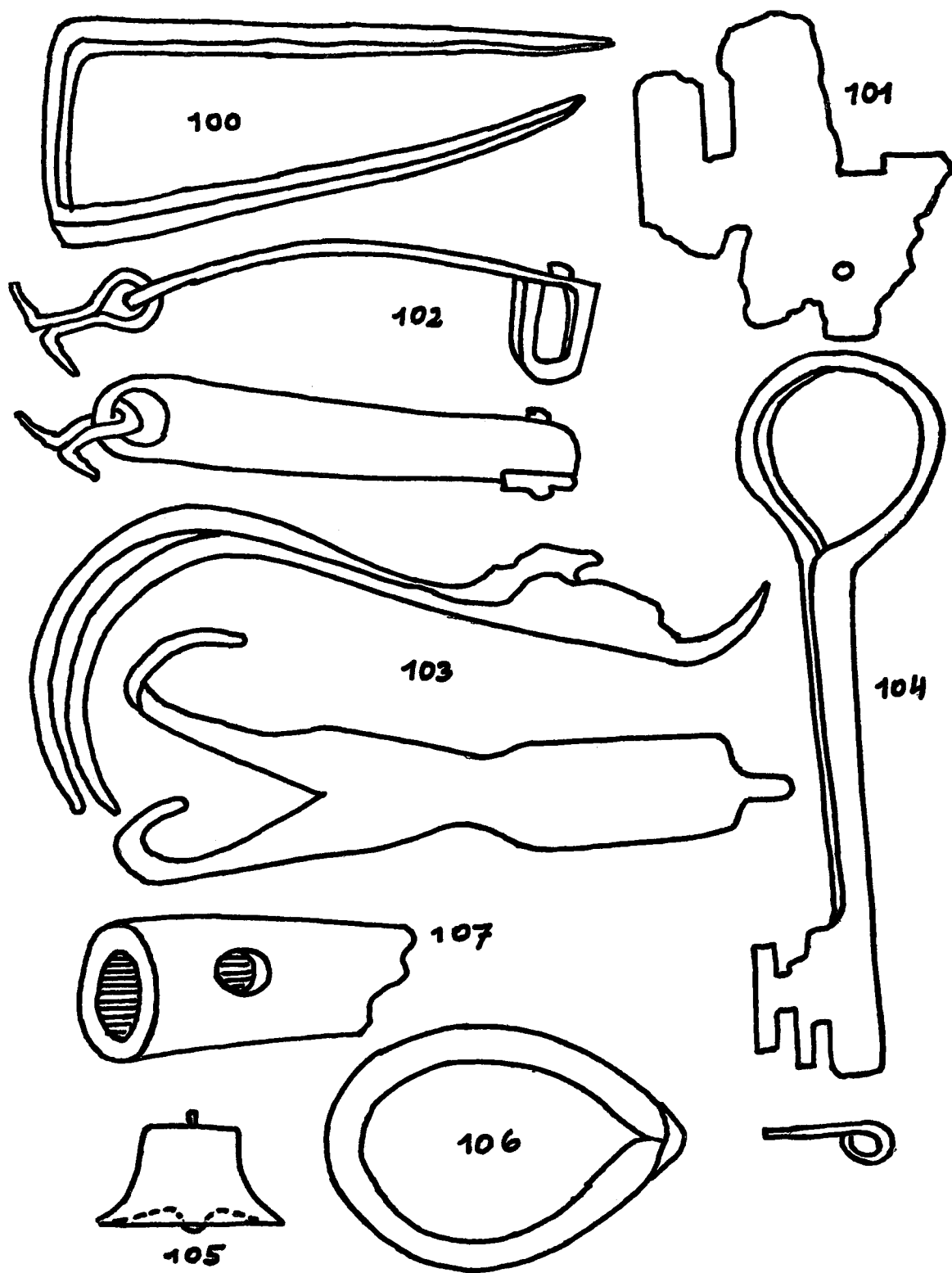


Abb. 90: Scherben aus tief schwarzem Ton mit Ansatz und Hals. In die Außenwand ist ein wabenförmiges Muster eingepreßt. Nach Mitteilung von Dr. Eduard Beninger sind gleichartige römerzeitliche Fundstücke im pannonischen Raum häufig.

3. Eisen

Abb. 91: Kleine Eisenspitze, $5\frac{1}{2}$ cm lang, aus gehämmertem Eisenblech, trichterförmig eingezogen. An der Hülse sitzt ein $4\frac{1}{2}$ cm langer Eisenstiel, der zur Befestigung der Eisenspitze an einem Holzstab diente. In der Hülse Reste des Holzstabes.

Abb. 92: Kleines Eisenmesser, Länge der Klinge 9 cm, Länge des Griffes 7 cm. Dieser ist durch eine runde dünne Scheibe aus Bronze, Durchmesser 2 cm, gegen eine 8 mm lange Verlängerung der Griffstange abgesetzt.

Abb. 93: Löffelbohrer, $24\frac{1}{2}$ cm lang, Mittelstück als Rundstab geschmiedet. Das eine Ende ist löffelförmig ausgebildet, das andere, lanzettförmig und 4 mm stark, zum Aufstecken eines senkrecht stehenden Doppelgriffes ausgeformt.

Abb. 94: Mauerhakenförmiges Fundstück mit $1\frac{1}{2}$ cm breitem Kopf, Spitze im rechten Winkel gegenüber dem Kopf umgebogen.

Abb. 95: Nagelförmig, vierkantig geschmiedet. Der Kopf ist durch Umschlagen und Umbiegen gebildet.

Abb. 96: Ringförmige Eisenschleife mit halbkreisförmiger Ausweitung, ähnlich dem Fundstück 78 (1. Fundbericht). Im Praefurnium des Bades gefunden.

Abb. 97: Teil einer Kandare, wohl zu Fund 81 (1. Fundbericht) gehörig. Stange zwischen zwei ringförmig ausgebildeten Enden, eines davon abgebrochen, zeigt eiförmigen Querschnitt.

Abb. 98: Nagelförmiger Pfriem, 9 cm lang, an einem Ende klobig erweitert.

Abb. 99: Werkzeug unbekannter Bestimmung, viereckiger Querschnitt, an einem Ende nagelförmig ausgebildet, vermutlich hier in einem Griff eingeschlagen, dann rechtwinklig umgebogen und nach 7 cm löffel- oder schaberartig ausgeweitet. Möglicherweise Töpfereiwerkzeug.

Abb. 100: U-förmig gebogenes Eisen mit viereckigem Querschnitt, an beiden Enden zum Einschlagen gespitzt. Wohl zum Einschieben eines Riegels bestimmt.

Abb. 101: Zierblech aus Eisen, Bruchstück, mit zwei im rechten Winkel ausgebildeten Einschnitten und einem Nagelloch.

Abb. 102: Schließband (Anlegearbe), an einem Ende ringförmig ausgezogen. Im Ring ist ein kleiner Einschlagkloben eingezogen; das andere Ende ist rechtwinklig umgebogen und rechteckig ausgeschnitten. Der Ausschnitt ist nur an drei Seiten eingeschnitten und an der vierten Seite nach rückwärts umgebogen. Fraglich, ob römischer Herkunft.

Abb. 103: Schürhaken, im Praefurnium gefunden, ca. 8 mm starkes Flacheisen, an einem Ende gespalten und zu zwei Klauen ausgezogen, am anderen Ende beiderseits eingerundet und zu einem nagelförmigen Spitz gestaltet, zur Befestigung des Schürreisens an einer Holzstange.

Abb. 104: Schlüssel mit ringförmigem Griff und Bart. Die Schlüsselstange ist durch Einbiegen des Bleches zu einer Röhre gebildet.

Unter den Eisenfunden befinden sich ferner 11 Stück Nägel mit meist groß geformten Kopf, eine Blechplatte ca. 9 mal 8 cm, an einer Seite kantig, an der anderen Seite durch Rost unregelmäßig ausgebrochen, ein Einschlagkloben (wie Abb. 83 des 1. Fundberichtes) mit ca. 7 cm langen Stiften, ein flacher Eisenring bei 8 mm breit und $5\frac{1}{2}$ cm äußerem Durchmesser.

4. Bronzen

Abb. 105: Im Heizraum des Bades wurde nahe dem Praefurnium ein glockenförmiger Möbelzierknopf aus massiver Bronze gefunden. Oben in der Mitte Rest eines eingefügten Eisenstiftes, der zur Befestigung diente.

5. Blei

Ein fladenförmiges, 101 dkg schweres Bleistück, welches durch Feuereinwirkung die ursprüngliche Form verloren hat, wurde im Raum H des westlichen Langbaues gefunden. In der Nähe des Fundplatzes lag ein zweites Stück aus Blei im Gewicht von 23 dkg, das anscheinend von einem schwächer dimensionierten Bleirohr stammt. Ferner wurden an der Nordseite des Umganges, knapp außerhalb der Außenmauer, zwei weitere Bruchstücke eines Wasserleitungsrohres aus Blei gefunden. Das eine Stück, etwas über 30 cm lang, wiegt 266 dkg. Das Fund-

stück zeigt an beiden Enden den vollständigen Querschnitt, während es in der Mitte zum Teil ausgebrochen ist. Das Rohr wurde aus einem 18 cm breiten Bleiband durch Biegen geformt und zeigt einen eiförmigen Querschnitt.

Abb. 106: Die Wandstärke beträgt 7 bis 8 mm. Die Naht ist durch eine aufgesetzte Bleikappe verlötet. Das eine Ende zeigt die Verbindung zu einem zweiten Rohrstück. Während der Durchmesser des ersten Rohres gegen ein Ende verengend gebildet wurde, wurde über diese Verengung ein zweites Rohr geschoben und die Naht wieder mit Blei verlötet. Das Bleirohr zeigt außen eine gelbliche Oxidationsschichte, innen weißen Kalkbelag, an den aufgerissenen Bruchstellen eine teils rötliche, teils weißlichgraue Färbung und kristallinische Struktur, ein Anzeichen, daß die Bleibänder gegossen wurden. Das zum Verlöten verwendete Blei zeigt bleigraue Färbung, keine Oxidationsbildung und wurde vor dem Erstarren durch Verstreichen auf die Naht aufgetragen. Das zweite Bleirohr, gleich dimensioniert wie das erste Fundstück, ist 28 cm lang und wiegt 322 dkg.

6. Glas

Rund 40 Glasbruchstücke wurden gefunden. Unter diesen befinden sich 9 Stück aus bläulichgrünem Material, welche wohl jüngeren Ursprunges sind und durch die Bearbeitung des Bodens in diesen gelangten. Die zweifellos römischen Bruchstücke zeigen meist eine gelblichgrüne, trübe Färbung und sind zum Teil stark blasig. Unter den Fundstücken bemerken wir:

Gelbgrünes, stark blasiges Glas. Innen kreisförmig abgerundet, außen aufgebogen, mit Bruchrändern. Bruchstück eines Flaschenhalses.

Rund eingebogener Glaswulst aus gleichem Material wie vorher und vielleicht zum gleichen Fundstück gehörig.

Oberteil eines Glasfläschchens mit bläulicher Färbung, leicht blasig. Der Rand des Fläschchens ist sehr unregelmäßig ausgebildet.

Bruchstück eines Glasgefäßes unbestimmter Form. Weißes, aber leicht trübes Material, mit einigen größeren Bläschen.

Zu den Fundstücken zählen 15 größere Bruchstücke von ebenen Glastafeln, die vorwiegend im Badehaus gefunden wurden und wohl als Fensterglas anzusprechen sind. Die Bruchstücke zeigen meist eine durch Oxidation hervorgerufene irisierende Schichte, die leicht abfällt. Die Stärke dieser Bruchstücke schwankt zwischen 0,2 und 0,1 mm. Eines davon zeigt einen leicht wulstartigen Rand. Das größte Bruchstück zeigt in den größten Abmessungen die Längen von 7 mal 5 cm.

7. Bein und Knochen

Unter verschiedenen Knochen von Haustieren und Wild, die in Streulage da und dort aufgelesen wurden, fand sich ein 6,5 cm langes Bruchstück eines Geweihzapfens, der in der Langrichtung eine 3½ cm lange Bohrung mit rund 1,5 cm Durchmesser zeigt. Die gebohrte Röhre ist von außen durch eine zweite kreisrunde Bohrung verbunden.

8. Münzen

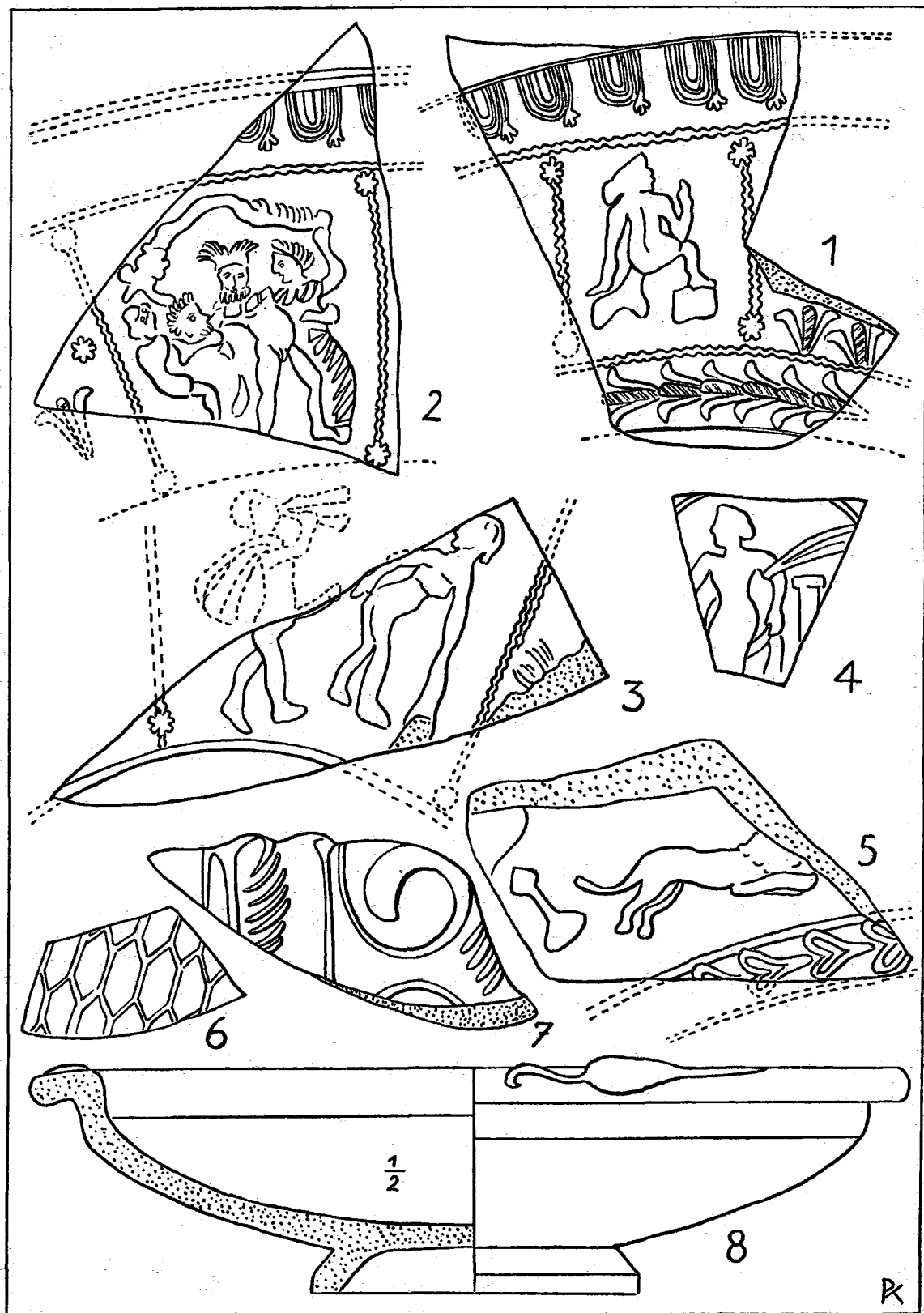
Als einziger Münzfund wurde ein As des Kaisers Marc Aurel (160—180) knapp an der Außenmauer des Westtraktes, gegenüber dem Raum mit dem Töpferofen, auf der Sohle des geschlossenen Hofes liegend, geborgen. Die Aversseite zeigt das Bild des Kaisers, die Reversseite eine stehende Providentia nach links mit Globus. Die Münze ist sehr stark verschliffen.

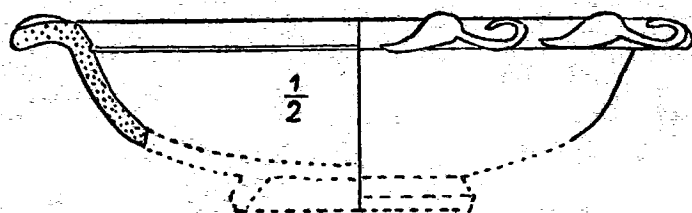
*

Die Sigillatagefäße

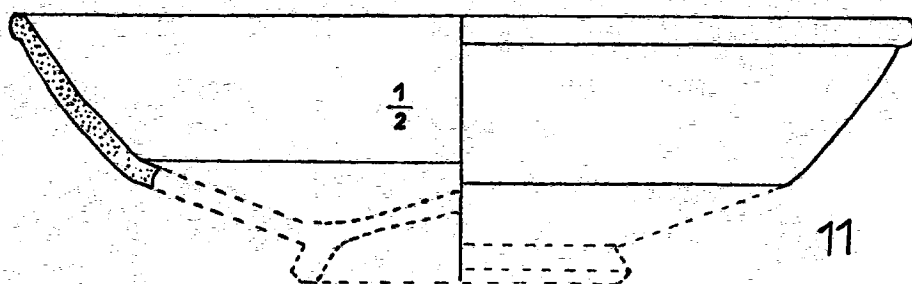
Von Paul Karnitsch (Linz)

Bei der Freilegung der weiteren Gebäudeteile ist ebenfalls eine Anzahl Sigillatascherben von Bilderschüsseln, Tellern, Bechern und Näpfen zutage gekommen, durch die unsere

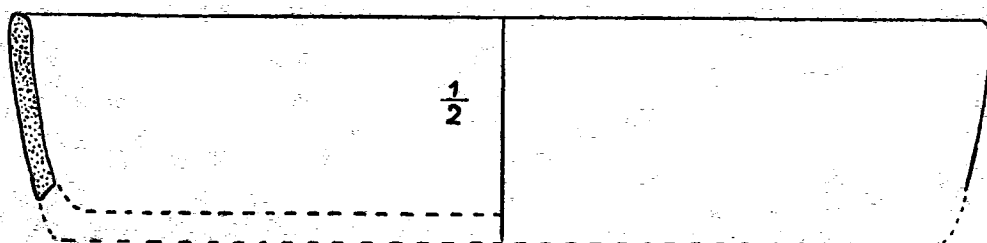




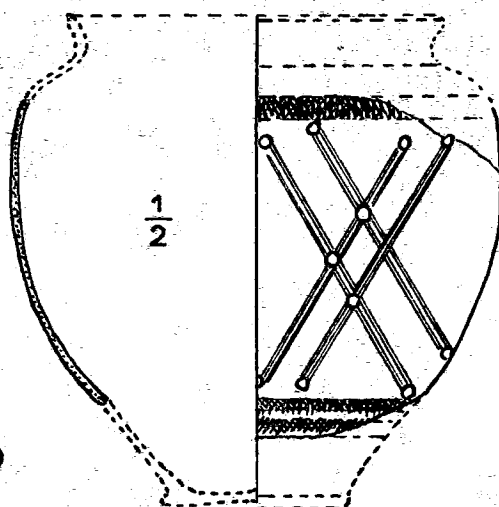
9



11



14



15

10

IANVARIVS

1:1

R

Kenntnis über die Belagsdauer des Bauwerkes wesentlich erweitert wird. Sie verdienen deshalb eine eingehende Besprechung.

Verzierte Sigillata

Zeit: Domitian — Trajan

Art des GERMANI SER[VVS], Südgallien

1. Bruchstück einer Schüssel der Form Drag. 37. Der Eierstab ist derselbe wie auf dem Gefäß von Bregenz mit Stempel GERMANI (Knorr, S. m. Th. Taf. 30/C). Metopenteilung durch senkrechte Zickzackstäbe, die siebenstrahlige Sternchen an den Enden tragen. In der Mitte sitzende weibliche Figur, wie Knorr, Rottenburg, Taf. III/ 3, 10. Rechts zwei lilienartige Blüten, aus denen auch der Abschlußkranz gebildet wird; vgl. auch Knorr, S. m. Th. Taf. 30/ C, E.
2. Scherbe einer Schüssel der Form Drag. 37. Eierstab und Metopenteilung durch Zickzackstäbe mit Sternchen an den Enden wie vorher. In der Mitte Figurengruppe; ein trinkender Silen, der von einem Pan und einer Bacchantin gestützt wird (Osw. 560 = Déch. 307 a = Knorr, Rotweil, 1907, Taf. XIV/ 8).
3. Scherbe einer Schüssel der Form 37 mit derselben Metopenteilung und der erotischen Szene (Osw. Taf. XC/A), wie auf der Bregenzer Schüssel mit Stempel GERMANI (Knorr, S. m. Th. Taf. 30/ C).

Zeit: Antonine

Art des Cinnamus, Lezoux

4. Kleine Scherbe einer Schüssel der Form Drag. 37. Im Medaillon Venus (Osw. 322 = Déch. 184), wie L. Barcozi-E. Bonis, Das frühromische Lager und die Wohnsiedlung von Adony (VETVS SALINA), Abb. 16/19, Taf. XLIII/8, 10.

Art des Arvernica, Rheinzabern

5. Form 37, links Zierstück (Lu. V. O. 292) und der Abschlußkranz (Lu. V. R. 152) wie auf den Schüsselbruchstücken Ri.-Lu. VI, Taf. 72/7; 74/2. Rechts Löwe (Lu. V. T. 22).

Zeit: Ende des 2. bis 1. Viertel des 3. Jahrhunderts

6. Kleines Bruchstück eines bauchigen Napfes der Form Lu. V. S. 282, VSe mit wellenartiger Kertschnittverzierung.
7. Handgriffbruchstück eines Sigillatalters der Form Lu. V. S. 286, Oa mit Barbotineverzierung.
8. Sieben Scherben eines flachen Tellers der Form Drag. 36 mit flachem Rand, der mit Spitzblättern in Barbotinetechnik verziert ist. Die Tellerform stellt einen Zwischentyp der Formen Osw.-Pr. Taf. LIII/19 und 21 dar. Auf der Innenseite weist der Teller einen Kranz aus strahlenförmig übereinandergesetzten dreieckigen Einstichen auf. Rdm. 28,8 cm, H. 7,5 cm, Fdm. 10,8 cm.
9. Drei Scherben eines ähnlichen in Barbotinetechnik verzierten Tellers der Form Drag. 36. Rdm. 18 cm.

Unverzierte Sigillata

Zeit: Antonius Pius

Rheinzabernware

10. Verbrannter Tellerboden der Form Lu. V. S. 284, Th. mit Stempel IANVARIVS wie Lu. V. S. 216, a. Fdm. 9,2 cm.

Zeit: Antonine

11. Wandscherbe eines tiefen Tellers oder einer Schüssel der Form Drag. 31 vom Typus Osw.-Pr. Taf. XLVI/6. Rdm. 24 cm.

Zeit: Letztes Viertel des 2. Jahrhunderts

12. Randstückchen eines kleinen Tellers der Form Drag. 18/31 mit abgerundetem, leicht auswärtsgebogenem Rand, vom Typus Lu. V. S. 285, Tr. Rdm. 14 cm.
13. Randscherbe eines Tellers der Form Drag. 32, wie das Stück von der ersten Grabung. (Heimatblätter, Jg. 10 (1956), Heft 1/2, Abb. 4.)
14. Randstück einer steilwandigen Sigillatasschüssel mit abgerundetem Mundsaum. Rdm. 26 cm. — Der Napf Lu. V. S. 290, Nb. hat große Ähnlichkeit.

Raetische Ware

Zeit: Ende des 1. bis 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts

15. Fünf Scherben eines bauchigen, dünnwandigen raetischen Töpfchens aus rötlichgelbem Ton mit dunkelbraunem Überzug auf der Außenseite. Die Bauchung ist mit einer andreskreuzförmigen Stabdekoration verziert, deren Stabenden und Kreuzungsstellen mit erhabenen Knoten versehen sind. Oberhalb und unterhalb dieser Verzierung verlaufen Bordüren, die aus waagrechten Reihen senkrechter Strichel gebildet werden. Ähnliche Stücke liegen aus Linz (Karnitsch, Gebäude, Taf. VIII/1) Hallstatt (Hell, Mitteil. aus dem Museum Hallstatt, vorgesch. Reihe N/3, Nr. 4, Abb. 2) und dem Kastell Faimingen (O. R. L. Abt. B, Kastell 66c, Taf. XI/11, 13—15) vor.

Zeit: 2. Hälfte des 2. bis Anfang des 3. Jahrhunderts

16. Zwei Wandscherben eines kleinen bauchigen raetischen Bechers mit schwarzbraunem Überzug und Verzierung aus feinen Strichelbändern.
17. Wandscherbe eines raetischen Bechers, die mit zwei horizontal verlaufenden Furchen und einem Strichelband verziert ist. Rötlichgelber, hartgebrannter Ton mit gelbbraunem Überzug auf der Außenseite.

Wenn man die vorangegangene Beschreibung der Sigillatafunde überblickt, so ist festzustellen, daß gegenüber den Fundstücken der früheren Grabung außer Fabrikaten von Rheinzabern auch südgalische Erzeugnisse vom Ende des 1. Jahrhunderts des Töpfers Germanus und Lezouxfabrikate des Cinnamus vorliegen. Sie umfassen demnach den Zeitraum vom Ende des 1. bis in das 1. Viertel des 3. Jahrhunderts, wodurch der Belag des Gebäudekomplexes durch die Sigillatafunde für diesen Zeitabschnitt gesichert ist.

Abkürzungen der angeführten Werke über Sigillata

- L. Barkóczi-É. Bonis, Das frühromische Lager und die Wohnsiedlung von Adony (VETVS SALINA) in Acta Archaeol. Acad. Scient. Hung. 4 (1954).
- Déch. = J. Déchelette, Les vases céramiques ornés de la Gaule romaine, Paris 1904.
- Drag. = H. Dragendorff, Terra Sigillata. Bonn. Jb. XCVI u. XCVII (1895), Typenkatalog.
- Hell = M. Hell, Mitteilungen aus dem Museum Hallstatt, Vorgeschichtliche Reihe N/3, Nr. 4, Rätische Keramik aus Hallstatt.
- Karnitsch, Gebäude = P. Karnitsch, Die römischen Gebäude auf der Promenade und in der Steingasse; Jahrbuch der Stadt Linz, 1951.
- Knorr, Rottweil 1907 = R. Knorr, Die verzierten Sigillatagefäße von Rottweil, Stuttgart 1907.
- Knorr, S. m. Th. = R. Knorr, Terra Sigillata-Gefäße des ersten Jahrhunderts mit Töpfernamen, Stuttgart 1952.
- Lu. V. = W. Ludowici, Katalog V, Stempel, Namen und Bilder römischer Töpfer aus meinen Ausgrabungen in Rheinzabern 1901—1914. Mit folgenden Unterteilungen: M. = Menschen, Götter; T. = Tiere; P. = Pflanzen; B. = Bäume; O. = Ornamente; KB. = Kreise und Bogen; R. = Randfriese.
- O. R. L. Abt. B. = Obergerm. raetisch. Limes, Abteilung B., Kastell Faimingen 66c.
- Osw. = F. Oswald, Index of Figure Types on Terra Sigillata „Samian Ware“, 4 Hefte, 1936—1937, The University Press of Liverpool.
- Osw.-Pr. = F. Oswald and T. Davies Pryce, An Introduction to the Study of Terra Sigillata, London 1920.
- Ri.-Lu. VI. = H. Ricken-W. Ludowici, Katalog VI, Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer von Rheinzabern, Speyer 1948.

Sonstige Abkürzungen: Fdm. = Fußdurchmesser — H = Höhe — Rdm. = Randedurchmesser